Warmbrunner Nachrichten

Unparteiische Tageszeitung für das Riesengebirge.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,45 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 25 Pfg., die 3-gespaltene Reklame-Zeile 75 Pfg. bezw. 1.— Mk., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung

Schriftleitung: Paul Fleischer, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3. Fernsprecher 115. Postscheckkonto: Nr. 6746 Breslau.

Nummer 302. Sonnabend, den 25. Dezember 1926. 45. Jahrgang

Das Berliner Zeitungsmaterial

ist uns heute nicht ausgeliefert worden, weil es bei der Post nicht eingegangen war. Das Merkwürdigste dabei ist, daß ein Berliner Brief mit Zeitungmaterial (Matern) für Neujahr bei der Post einging, während der tägliche Brief nicht vorhanden war. Wir danken für die liebliche Weihnachtbescheerung! — Da derartige Verspätungen häufiger vorkommen, werden wir künftig jeden einzelnen Fall zur Kenntnis unserer Leser bringer.

Die Strafe in der Kinderstube.

Von Dorothee Goebeler.

Es war neulich bei einem Vereinsfest. Konzert gab es, Theater, Tanz, allerhand Belustigungen für die Kinder. Die waren nun einfach selig, Lachen, Quietschen, Jubeln und Jauchzen füllten den Garten. Aber ein kleines Mädchen war da, das weinte. Es hatte wohl auf die Schaukel gewollt und nicht gesollt, oder es hatte in der Bude würfeln wollen und keinen Groschen dafür bekommen, irgendein Leid drückte sein Herzchen, es schluchzte vor sich hin. Das paßte der Mama entschieden gar nicht. „Bist du nun mal gleich still!" fuhr sie das Kind an und schüttelte es. Natürlich war es nun erst recht nicht still, im Gegenteil, aus dem Schluchzen wurde ein lautes Geschrei. „Also, wenn du jetzt nicht aufhörst, schlag' ich dich braun und blau," schrie die Mama erbost, und schwapp — da fielen auch schon die Streiche. Daß das Mädelchen mit dem Weinen aufhörte, erreichte sie freilich nicht. Es gab eine große Szene, der halbe Garten horchte nach dem Tisch hin mit der Mama und dem schreienden Kinde. „Ach, es ist mit den Kindern eine Plage" — seufzte Mama mit einem verzweifelten Blick in die Runde, „man sollte wirklich gar nicht mit ihnen ausgehen!"

Nein, das sollte man allerdings nicht, dachte ich im stillen, wenn man nicht — mit ihnen umzugehen weiß.

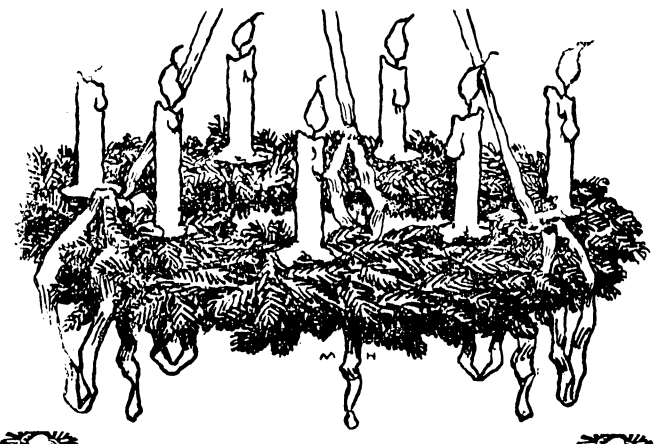
Müttern wie der hier geschilderten begegnet man im Leben oft. Nicht nur in der Kinderstube, auch im Park, auf dem Spielplatz, im Sommergarten, bei der Landpartie tauchen sie auf. Das Kind hat irgend etwas getan oder will etwas tun, was der Mama nicht behagt, es gehorcht nicht aufs Wort, gleich wird es geschubst und geschüttelt und angeschrien, gleich klingt das Wort: „Du, es gibt Prügel, ich hol' die Rute!" und die Schläge fallen. Ob diese Frau Mamas wirklich glauben, mit ihrer Erziehungsart etwas zu erreichen? Ob sie ihr Verhalten überhaupt für Erziehung halten? Ob sie gar nicht fühlen, wie abschreckend sie selber wirken, wenn sie auf das Kind losfahren und losprügeln und was für ein geistiges Armutszeugnis sie sich selbst damit ausstellen?

Mag das Kind wirklich Törichtes und Unerfüllbares verlangen, ja selbst ungezogen gewesen sein, mit wütendem Anfahren bringt man es bestimmt nicht davon ab, mit Püffen und Schlägen stillt man keine Tränen, weder in der Öffentlichkeit noch in der Kinderstube.

Es wird jetzt viel gesprochen über die Frage: Kann man ein Kind ohne Schläge erziehen oder nicht? Unsere Großmütter waren entschieden für die Rute, auch heute gibt es noch viele Mütter, die meinen, ohne sie und ohne den beliebten „Katzenkopf" und den Backenstreich nicht auskommen zu können. Es mag Fälle geben, wo beides verständlich und entschuldbar ist. Das müssen aber wirklich ganz besondere Fälle sein. Immer bleibt die Frage, ob man sie wirklich mit solchen Mitteln überwinden kann. Strafe soll doch nicht nur strafen, sondern auch bessern und erziehen. Die Erkenntnis, daß man das Böse lassen muß, weil es eben böse und weil Böses häßlich ist und nicht glücklich macht, diese Erkenntnis befördert die Prügelstrafe nicht. Auf die Erkenntnis kommt es aber an, die in der kleinen Kinderseele zu erwecken ist, sie ist die wichtigste Aufgabe jeder Erziehung.

Es ist wirklich schwierig, sich in liebevollem Versenken zu vertiefen in die kleine Kinderseele, sie mit freundlichen Worten abzulenken von törichten Wünschen, unvernünftigem Verlangen, ihr richtig klarzumachen, warum Mutter oder Vater eine Sache nun mal gerade so, und nicht anders gemacht haben wollen. Der gute Erzieher tut das und wirkt Wunder damit. Der gute Erzieher hat seine Kinder bald soweit, daß sie das Gute tun um des Guten willen, weil sie wissen, daß es schön ist, daß es sie glücklich und zufrieden macht. Viele Leute, die so schnell mit dem Zuschlagen bei der Hand sind, erreichen nur, daß die Kinder das Böse lassen aus Furcht vor Strafe. Oft erreichen sie auch das nicht mal, oft bringen sie das Kind nur dahin, daß es schlau und gerissen seinen bösen Trieben heimlich nachgeht, ungefähr mit dem Wahlspruch: „Tu', was dich reizt, aber laß dich nicht kriegen." Ich glaube, es ist nicht nötig, zu sagen, welcher Weg für die Kinderstube der allein richtige ist.

Lokales und Provinzielles.



Weihnacht.

Von Otto Promber, Dresden-Laubegast.

Nun glänzt von Bethlehem der Stern
Verheißungsvoll am Himmelsbogen;
Ein Engel kommt herabgeflogen
Und kündet Freude nah' und fern.
Da wird's in Josefs Stalle licht,
Und all' die Menschen, die verstörten,
Erschauern von dem Unerhörten,
Das aus dem Jesuskinde spricht.

O keuscher Einfaltsglaube du!
Wie not bist du den wirren Zeiten!
Du weckst der Kindheit Seligkeiten
Und führst uns Gottes Liebe zu.
Durch deine wunderbare Macht
Ward manchem, der zerschmettert stöhnte,
Den alles Glück des Daseins höhnte,
Ein Kelch voll süßen Trost gebracht.

Es muß daß tiefste Erdenweh
Zerfließen durch die Macht der Liebe;
Wenn uns an Gütern nichts mehr bliebe:
Strahlt nur ein Stern aus lieber Höh'!
Drückt uns nur heimlich eine Hand!
Gibt Aug' und Mund nur frohe Kunde!
O, schlingt recht fest zu solcher Stunde
Der Liebe ewig gold'nes Band!

— **Rundfunksammlung für Blinde.** Die aus der ersten Sammlung im Oberpostdirektionsbezirk Liegnitz beschafften Apparate sind dieser Tage verteilt worden. Es konnten im ganzen 69 Blinde berücksichtigt werden. Da jedoch bei weitem noch nicht alle in Frage kommenden Blinden Apparate erhalten haben, wird im Dezember und Januar eine neue Sammlung veranstaltet. Allen Spendern sei nochmals an dieser Stelle wärmstens gedankt. — Auch das hiesige Postamt nimmt Spenden am Schalter und durch die Briefzusteller entgegen.

Friedeberg a. Qu., 23. Dezember. Kürzlich wurde gemeldet, daß bei der hiesigen Polizeiverwaltung getötete Bisamratten abgegeben wurden. Wie die Hauptstelle für Pflanzenschutz bei der Landwirtschaftskammer Schlesien in Breslau mitteilt, sind die eingesandten angeblichen Bisamratten keine solchen, sondern sogenannte Wanderratten.

Peterswaldau, 23. Dezember. Als sich der Kutscher Johann Gottwald mit seinem Fuhrwerk in Reichenbach befand, scheuten plötzlich die Pferde. Gottwald sprang ihnen in die Zügel, um sie zu bändigen, doch wurde er hierbei gegen eine Mauer gedrückt und furchtbar zerquetscht. Der Brustkorb war ihm eingedrückt. Man überführte den Verunglückten in das Johanniter-Krankenhaus, wo er bald darauf starb.

):(**Probsthain**, 23. Dezember. Schöner schlesischer Christnachtbrauch.) Pastor Graupe hat einen während und nach dem Kriege eingeschlafenen alten Christnachtbrauch wieder aufleben lassen. Wenn die Glocken am Christnachmittag die Weihnachtszeit einläuten, tragen die Bauern ihre Zepter, von denen manche auf Böden und Dachkammern ein vergessenes Dasein fristen, in die Kirche. Von einer hölzernen Mittelsäule aus gehen in mehreren Reihen übereinander buntbemalte Holzreifen, die sich nach oben pyramidenartig verjüngen. Die etwa 2 Meter hohe Holzpyramide wird von einem vielgezackten Stern gekrönt u. ist mit buntem Flitter behängt. In diesem Jahr werden auf der Empore der alten Grenzkirche 25 Lichte angezündet werden. Chöre und Kirchenmusik werden die hiesige Christnachtfeier, eine der schönsten unseres Schlesierlandes, noch weiter verschönen.

):(**Kohlfurt**, 23. Dezember. (Ein Riesenschwein.) Der Fleischermeister Schmidt erwarb von einem Gutsbesitzer im Kreise Jauer ein 6 Zentner 69 Pfund schweres Schwein. Der Abtransport machte viel Mühe.

):(**Lüben**, 23. Dezember. (Der Sohn als Erpresser.) Ein recht ungeratener Sohn ist der 1902 geborene, Landwirt, jetzige Bücherreisende Alfred Weiß, Sohn des Gutsbesitzers Weiß aus N.-Gläsersdorf. Nachdem ihn sein Vater mit Grund des elterlichen Hauses verwiesen hatte, brach er dreimal bei ihm ein, um sich Geldmittel zu verschaffen. Bei einem dieser Einbrüche fielen ihm u. a. außer Kurs gesetzte alte Silbermünzen in die Hände. Er verkaufte sie an ein Glogauer Bankhaus, das ihm dafür gegen Quittung 26,20 Mk. bezahlte. Der steckbrieflich Gesuchte unterschrieb diese Quittung mit dem falschen Namen „M. Schlien", um in Glogau keine unliebsame Spur zu hinterlassen. Zwei Tage darauf, am 4. September, richtete er aus Hertwigswaldau an seinen Vater einen Brief, in welchem er 700—800 Mk. forderte, um zur „Tscheka" gehen zu können und ein neues Leben anzufangen. Die Forderung wurde mit der Drohung gegen den eigenen Vater begleitet, daß dieser, wenn er das Geld nicht hergebe, eines Tages vor einem „Trümmerhaufen" stehen würde. Das gefährliche Bürschchen wurde daher wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit versuchter Erpressung (der Vater hatte das Geld nicht gesandt, sondern seinen Sohn der Staatsanwaltschaft übergeben) am 6. November vom Erw. Liegnitzer Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. 6 Wochen sollten auf die Untersuchungshaft in Anrechnung kommen. Wegen der drei vorhergegangenen Einbrüche in das väterliche Haus konnte gegen W. nicht verhandelt werden, da der Vater die diesbezügliche Strafanzeige zurückgenommen hatte. Er tat auch noch ein Uebriges und nahm den verlorenen Sohn wieder in sein Haus auf. — Gegen das genannte Strafmaß legte W. Berufung ein. Die Große Strafkammer nahm heute nur einfache Urkundenfälschung als vorliegend an, sodaß sich Einsatzstrafe dafür ermäßigen ließ. Die versuchte Erpressung galt jedoch auch heute als erwiesen. Die Gesamtstrafe ermäßigte sich durch die Berufung auf vier Monate Gefängnis. Von der Untersuchungshaft wurden 3 Monate in Anrechnung gebracht. Außerdem wurde der Haftbefehl gegen W. sofort aufgehoben.

Wochenwirtschaftsbericht vom 19. 12.—24. 12. 1926

mitgeteilt v. d. Handels- u. Gewerbebank zu Bad Warmbrunn.

Die Tendenz der Effektenbörse war während der ganzen Berichtswoche sehr gut gehalten. Es entwickelte sich trotz der bevorstehenden dreitägigen Unterbrechung am Wochenende ein ziemlich lebhaftes Geschäft. Die Festigkeit ging vom Bankaktienmarkte aus, ind dem umfangreiche Meinungskäufe vorgenommen wurden. Die Hausse in Kaliaktien, die im Verlaufe der Woche einsetzte, fand Wochenende infolge umfangreicher Realisationen der Spekulation in diesem Markte, ihr Ende. Am Montanaktienmarkte setzten sich auch kleinere Kurserhöhungen durch. Hier war zunächst eine gewisse Verstimmung zu konstatieren, die hervorgerufen war durch den Austritt von Klöckner aus dem Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und dem Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Rheinland und Westfalen. Zu dem Austritt haben Meinungsverschiedenheiten über die weitere Gestaltung der Konjunktur Veranlassung gegeben, doch heißt es, daß diese Meinungsverschiedenheiten bereits in allernächster Zeit behoben sein werden, sodaß der Austritt der Klöcknerwerke, der erst nach Ablauf der für die Kündigung vorgesehenen Frist möglich ist, praktisch nicht in Erscheinung treten dürfte. Wochenendkurse: Schutzgebietanleihe 15,10, Nordd. Lloyd 162, Darmstädter Bank 267, Farbenindustrie 317, Harpener 191, Linke Hofmann 83, Mannesmannröhren 198 und Thüringer Gas 135 Prozent.

Der Devisenmarkt stagnierte fast völlig. Der französische Frank mußte bis 121 gegenüber dem englischen Pfunde nachgeben, was man mit dem Germersheimer Skandal in Verbindung brachte.

Am Geldmarkte war auf Grund des herannahenden Jahresultimos eine gewisse Anspannung festzustellen.

Brandwunden.

Von Sanitätsrat Dr. Graetzer in Friedenau.

Die Brandwunden, zu denen auch die Verätzungen gehören, sind häufig vorkommende Verletzungen. Je nach der Länge der Zeit, in der die Hitze einwirkte, und je nach deren Stärke sind die Veränderungen der Haut mehr oder minder erheblich. Ist sie nur gerötet und schmerzhaft, so spricht man vom ersten Grade der Verbrennung; es handelt sich hier um eine oberflächliche Entzündung der Haut. Sieht man auf dieser kleinere oder größere Blasen oder sind wunde Flächen zu bemerken, dann hat man es mit dem zweiten Grade zu tun. Beim dritten Grade ist örtlicher Tod, Verkohlung der verbrannten Gewebe, zustande gekommen.

Bei den kleineren Verbrennungen ersten und zweiten Grades pflegt man gewöhnlich die Hilfe des Arztes nicht in Anspruch zu nehmen, macht aber manchmal grobe Fehler bei der Behandlung. So läuft man, um die Schmerzen zu lindern, an die Wasserleitung und berieselt mit kaltem Wasser, schneidet mit unsauberen Instrumenten Blasen auf, legt auf wunde Stellen Heftpflaster usw. Will man richtig verfahren und Schäden vermeiden, so streut man auf die verbrannte Stelle ein Pulver: doppeltkohlensaures Natron, Talkum (im Notfalle pulverisierte Kreide, Mehl, Stärke). Oder man legt eine Bardelebensche Brandbinde an, die mit Wismutpulver imprägniert ist (sollte in jedem Haushalt vorhanden sein!); sind nur kleine Hautteile verbrannt, so zerschneidet man die Binde und bedeckt jene mit Läppchen. Statt der Pulver kann man auch Salben benutzen: Borsalbe, Zinksalbe (im Notfalle ungesalzene Butter, Rahm, Öl), auf Läppchen gestrichen, die ebenfalls schmerzlindernd wirken und dem Heilungsprozeß dienen. Man hüte sich aber, mit unsauberen Händen, Verbandstoffen und Gegenständen an Brandwunden heranzugehen; selbst die kleinste ist eben eine Wunde und kann gefährlich werden, wenn Reinlichkeit nicht absolut gewährleistet ist.

Das ist besonders zu beherzigen, wenn man Blasenanstich t. Man läßt solche am besten unberührt, denn sie bilden den vorzüglichsten Wundschutz. Nur sehr große, prall gespannte Blasen kann man mit einer ausgeglühten Nadel einstechen, ohne aber die Blasenhaut zu entfernen; man läßt diese an Ort und Stelle und bedeckt die verbrannte Hautpartie mit Pulver, Brandbinde oder Salbe. Daß beim dritten Grade ärztliches Eingreifen so rasch wie möglich erfolgen muß, ist selbstverständlich.

Dieses kann aber auch bei einer Verbrennung ersten Grades nötig sein, und zwar dann, wenn größere Hautpartien betroffen sind. Denn wenn dies der Fall ist, ruft die Verbrennung neben lokalen Veränderungen oft genug auch Allgemeinerscheinungen nach Art einer Vergiftung hervor. Und eine Verbrennung kann schon gefährlich werden, wenn ein großer Teil der Körperfläche nur gerötet ist.

Wie verhält man sich, wenn man einen brennenden Menschen sieht? Das „Krankenpflegelehrbuch" des preußischen Ministeriums des Innern sagt darüber: „Menschen mit brennenden Kleidern sollen sich platt auf den Boden werfen und die Flammen durch schnelles Hin- und Herrollen zu ersticken suchen. Wer ihnen helfen will, muß lose an seinem Körper hängende, leicht feuerfangende Kleider abwerfen oder sie sehr naß machen. Ist viel Wasser zur Hand, so überschütte man den Brennenden damit; ist nur wenig zur Verfügung, so spare man es auf, ersticke zunächst die lodernden Flammen durch Überwerfen dicker Decken, Mäntel, Teppiche, naßgemachter Tücher, Erde, Sand, Rasen und benutze das Wasser nachher zum Durchnässen der glimmenden Kleider. Auch bei ausgedehnten Verbrennungen durch heißes Wasser oder Dampf müssen die Kleider durch Übergießen mit kaltem Wasser schnell gekühlt werden. Die Entfernung der abgekühlten Kleider muß mit großer Vorsicht durch Zerschneiden mit scharfen Scheren oder Messern ausgeführt werden, weil sie häufig an einzelnen Stellen der Haut fest ankleben. Da ein Abreißen sehr schmerzhaft ist, umschneide man solche Stellen und lasse das Verbrannte an der Haut sitzen." Dem wäre nichts hinzuzufügen, ebensowenig wie den dort gegebenen Ratschlägen betreffs der häufigsten Verätzungen: „Bei Verbrennungen durch Kalk (Fall in eine Kalkgrube, Ätzlauge oder Seifenlauge) suche man die ätzenden Stoffe durch Übergießen mit großen Mengen Wassers schnell zu verdünnen und abzuspülen. Dem Wasser mischt man zweckmäßig Essig- oder Zitronensäure in kleinen Mengen bei. In der Nähe der Augen empfiehlt sich das Abwischen mit Ölläppchen. — Bei Verbrennungen mit Säuren können dem Spülwasser laugenartige Stoffe (Kalkwasser, Seifenwasser, Sodalösung) zugesetzt werden, auch Abspülungen mit Milch oder Selterwasser sind zweckmäßig."

Ein Gespräch.

Von Otto Gruner.

„Sie brauchen Geld?"

„Massig!!"

„Ich auch. — Und doch liegt das Geld auf der Straße!"

„Wieso?"

„Sehr einfach; wir müssen etwas erfinden! Wissen Sie nicht, daß der Erfinder eines Hosenpatentknopfes an Fettsucht gestorben ist? Daß der, der die Sicherheitsnadel erfand, sich lebenslang sicherstellte? Daß die Wellpappe ihrem ersten Hersteller ein Vermögen — nicht von Pappe — eingebracht hat? . . ."

„Sie haben leicht reden! Alles, was durchaus nötig ist, wurde schon erfunden, ob es sich nun um den Kragenknopf, die Drucköse, die gewellte Haarnadel, die Bleistifthülse oder einen Selbstanzünder handelt."

„Sie irren, es gibt noch unzählige Dinge, die unbedingt erfunden werden müssen! Ich will Ihnen aus dem Stegreif einige Vorschläge unterbreiten:

Wie wäre es, wenn wir ein Instrument erfinden würden, welches das verschobene Gewissen eines früheren Schiebers endgiltig wieder an den rechten Platz bringt?

Oder Konturen- und Farbenberichtigungsbrille für konfus gewordene Maler?

Einen Melodienhascher für neutönende Komponisten?

Einen Selbstrasierer für Bubiköpfe?

Einen unsichtbaren Jazzmusikohrenschützer?

Einen Kreuzworträtsellöser?

Pillen gegen Parteigift?

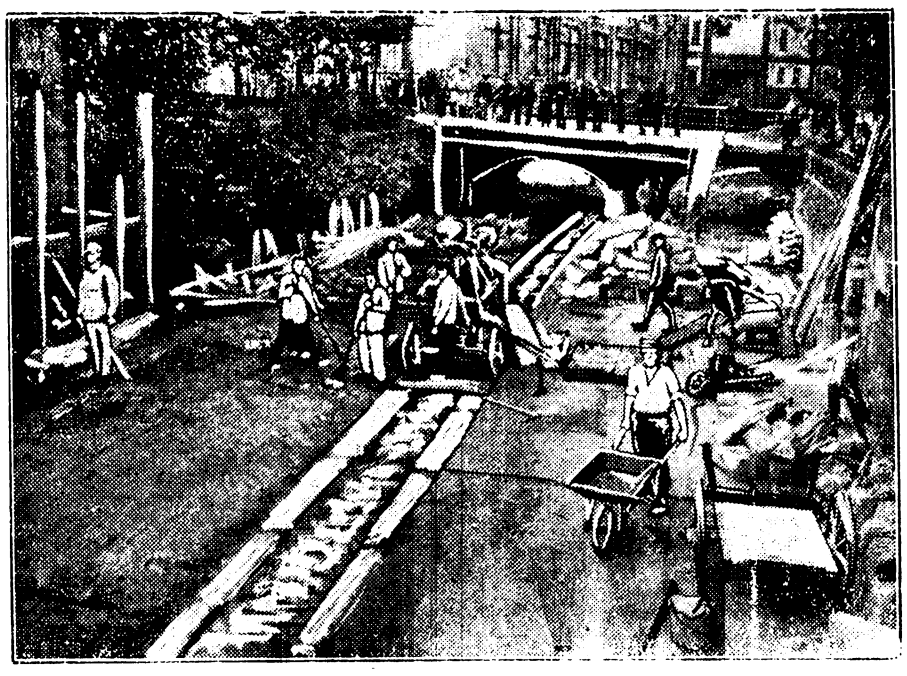
Frauen- und Ehemänner-Besänftigungsstrahlen?

Eine automatisch wirkende Vogelscheuche gegen Pleitegeier?

Sie sehen, mein Lieber, daß es noch genug Dinge gibt, deren Erfindung durchaus notwendig ist. Deshalb beeilen Sie sich, noch bevor Ihnen ein anderes Genie zuvorkommt!

Was aus einem Bach werden kann.

Eine vorbildliche Arbeit ist in Wilkau geleistet worden, wo der Rödelbach, der vordem ein oft übelriechendes Gewässer war, ein betoniertes Bett erhielt. Dadurch sind hygienisch einwandfreie Verhältnisse erzielt, da das Wasser jetzt schnell und ohne Rückstände und Morastbildung abfließt. Unser Bild zeigt die Betonierungsarbeiten, in der Mitte sieht man deutlich die schmale Sommerrinne.



Am 3. Weihnachtsfeiertag.

Von Otto Promber, Dresden-Laubegast.

„Mutti, ich wüßte eine Geschichte," sagt der Hansi und zupft sich am Haar.

„Nun, mein Hänselein, so berichte; hoffentlich ist die Geschichte auch wahr?"

Hänschen nickt und fragt dann mit Bangen: „Bin ich . . . auch wirklich . . . dein guter Sohn?"

„Ei gewiß. Doch nun angefangen! Hansi, Hansi, ich warte ja schon!"

Aber der Junge wagt nicht zu mucksen. (Sicher ist ihm die Sache fatal.) . . . Bis er endlich anfängt zu druckseln:

„Also . . . also . . . es war einmal . . . Mutti . . . du gabst mir vor einigen Tagen aus Porzellan ein kleines Huhn. Und ich habe . . . es eben . . . zerschlagen, . . . doch . . . ich will es nicht wieder tun!"

Eisig kalt pfeift es seit einigen Tagen aus dem Wetterloch. Das häßlichste bei diesen trockenen Stürmen ist gewiß das Umherwirbeln des Staubes. Viele Menschen wissen ja gar nicht, wie gefährlich der Staub ist! „Ich bin in einen Zug gekommen", heißt es, wenn es nach einem Gang außer Haus im Halse kratzt und ein Katarrh im Anzuge ist. Nein, der Staub hat's getan! Der Staub setzt sich nicht nur in allen Fugen und Falten der Kleidung fest, er dringt auch in Nase, Ohren und Mund, setzt sich mit seinen Bazillenherden in den Schleimhäuten fest und führt zu Krankheiten, die falscherweise als Erkältungskrankheiten bezeichnet werden. Wir haben weit mehr als Kälte und Sturm den überaus gefährlichen Staub zu fürchten!

Schnee. Das gab heute morgen, besonders bei der Jugend, eine gewaltige Überraschung: Alle Häuser hatten Kapuzen aufgesetzt. Jedes Zweiglein, jede Zaunspitze und jeder Pfahl waren wie mit Zucker überstreut und sogar die Telephondrähte glichen weißen Bindfaden. Auf der Straße aber sausten die Schlitten schellenläutend dahin. Natürlich mußte so etwas nachgeahmt werden! Und so wurden denn nach Beendung des Schulunterrichts die kleinen Kinderschlitten vom Boden geholt und es wurde darauf losgerutscht, bis aller Rost der Schiene durch den Schnee, manchmal aber auch durch den Sand abgeschliffen war. Nur dauerte die ganze Herrlichkeit der winterlichen Schneelandschaft nicht lange, und schon am Nachmittag stapften die Schuhe wieder durch Pfützen.

„Echt winterlich!" So rief gewiß mancher unserer Leser heute morgen, als er, durchs Fenster blickend, tadellose Schneelandschaft bemerkte. Herrlich nahmen sich die feinverzweigten Sträucher und Bäume unserer Gärten aus, die aus dem Kristallpalast einer Fee hervorsetzt zu sein schienen. Sogar die Formen dieser Gewächse, die sich erst im Schneekleide dem Auge recht einprägen, waren scheinbar andere geworden. Jeder Pfahl hatte sein weißes Käppchen, jeder Pfosten seine Haube. Die Dächer waren weiß bestreut und die Streu war dabei fein glatt gestrichen. Die ganze Landschaft war wie zu einem Feste blitzblank herausgeputzt. Sogar die Telegraphen- und Telephondrähte hingen wie schön gebleichte Bindfaden in der Luft. Leider nur dauerte der reizvolle Zauber nicht lange. Zuerst warens die Sperlinge, die den Schneebelag beim Hin- und Herflattern von Strauch zu Strauch von den Zweigen wischten: ihre kleinen Krallen hinterließen winzige Lücken, oder die auf- und niederfedernden Zweiglein verloren gleich ihren ganzen Putz. Dann kam Frau Sonne und blinzelte über die Mauern und Dächer, daß gar bald alle Schönheit in Wehmut zerfloß und die schmucke Eisfee schleunigst die Flucht ergreifen mußte. Pfiff! Paff! flogen dann noch zum Überfluß aus der Hand unserer munteren Schuljungen eine gefrorene Kanonenkugel in die Glorie, daß vor Schreck alle Flöckchen von den Ästen und Zweigen purzelten. Das Klingeln der großen Fuhrschlitten sagte aber der Jugend, daß nun die Zeit des Eislaufs und der Schlittenrutschpartien gekommen. Hallo! Mags auch taun — bald friert und schneit es wieder.

„Aus Nacht und Eis".

(Am 7. Oktober.)

Gedanken kommen und gehen; ich kann nicht vergessen, kann nicht schlafen. Alles ist still, jeder schläft. Ich höre nur den gleichmäßigen Schritt der Wache an Deck, der Wind rauscht in der Takelung und der Segelleinewand, und die Uhr dort an der Wand zerhackt leise die Zeit.

Wenn ich an Deck gehe, ist es schwarze Nacht, die Sterne funkeln hoch über mir; über dem düstern Gewölbe flackert schwach das Nordlicht, und draußen in der Dunkelheit sehe ich das Schimmern der großen, einförmigen Eisfläche, das Ganze so unaussprechlich einsam, so weit, so weit von dem Lärm und der Unruhe der Menschen und all ihrem Streben.

Das Glück der Andern

Original-Roman von Erich Ebenstein

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Mir ist es ganz gleichgültig."

„Warum sind Sie so unfreundlich zu mir?"

„Bin ich dies? Dann verzeihen Sie ... ich habe schon den ganzen Tag heftige Kopfschmerzen und .... es ist so heiß hier ...."

Sie sah ihn dabei mit einem seltsam wehen, heißen Blick an. Einem Blick, der, weil er in schroffem Gegensatz zu ihrer bisherigen Kälte stand, ihm plötzlich wie Feuer in die Adern drang und alle Besinnung zu rauben drohte.

„Ja," stammelte er verwirrt, es ist sehr heiß hier. Und Sie sehen blaß aus.... wollen wir einen kühleren Ort aufsuchen ....? Tante hat neben ihrem Boudoir eine kleine Glasgalerie, eine Art Wintergarten."

Er sprach ohne Ueberlegung, ohne Gedanken fast. Er sah nur ihr süßes Gesicht mit den kalten Zügen und den heißen Augen, die ihm wie ein lockendes Rätsel entgegenleuchteten.

Nichts war mehr in ihm als die blinde Sehnsucht. Nur einmal noch allein mit ihr zu sein, fern von allen anderen Menschen ihre weiße Hand zu küssen und von ihren Lippen zu hören, daß ihr sein Scheiden doch nicht ganz gleichgültig sei.

Weiter dachte er nicht.

Evelyn aber atmete tief auf und ließ sich scheinbar willenlos von ihm fortführen.

•

Die Vorträge im Salon waren fast beendet, als Baronin Kammelsberg plötzlich Magnus und Evelyns Abwesenheit gewahr wurde.

Ihre Hausfrauenpflichten hatten sie bisher verhindert, sich um Magnus zu bekümmern. Jetzt aber erschrak sie aber desto mehr und erhob sich beunruhigt, um nach ihm zu suchen.

Er wird doch keine Dummheiten treiben, dachte sie besorgt, ich habe ihn ja gewarnt! Freilich — dieses Mädchen scheint mir sehr schlau und ich bin überzeugt, daß sie ihn gerade zu einer Torheit treiben will.

Im Nebenzimmer saß Beate mit einem jungen Attachee, der sie auch zu Tisch geführt hatte.

„Wo ist denn deine Freundin Evelyn?" fragte die Baronin unauffällig, nachdem sie ein paar Worte mit beiden gewechselt hatte.

„Ich weiß nicht, Tante. Sie ging vorhin mit Magnus hier vorüber. Ich fürchte, sie hat Kopfschmerzen, denn sie sah so blaß aus ...."

Die Baronin ging weiter. Aber die folgenden Gemächer waren leer und sie wurde immer unruhiger.

Er wird sie doch nicht bis in die Galerie geführt und dort die ganze Zeit über mit ihr geblieben sein? Oder sollt sie es gerade darauf angelegt haben?

Während sie sich diese Frage vorlegte, öffnete sie bereits die Tür, die von ihrem Boudoir nach der erwähnten Galerie führte. Im nächsten Augenblick blieb sie wie erstarrt stehen. Der Anblick, der sich ihr bot, übertraf ihre schlimmsten Befürchtungen. Evelyn stand inmitten der Galerie, von Magnus Arm umschlungen. Ihr Kopf ruhte an seiner Brust. Die Baronin hörte, wie er eben sagte: „Wußtest du denn nicht, daß ich dich vom allerersten Augenblick an liebte, da Beate mich dir vorstellte? Du aber warst grausam, als du mich vorhin glauben machen wolltest ...."

Magnus stand mit dem Rücken gegen die Tür und konnte die Baronin also nicht sehen. Evelyn aber erblickte sie sogleich und machte sich nun erschrocken aus seinen Armen los.

An ihrem scheinbar entsetzten Blick merkte er, daß jemand gekommen sein mußte, und fuhr herum — gerade in dem Augenblick, als die Baronin, die vor Bestürzung ganz blaß geworden war und es vorzog, die Situation nicht durch ihre Anwesenheit noch zu verschärfen, die Tür wieder hinter sich schloß.

Sie hatte dabei die vage Hoffnung, daß vielleicht durch ein völliges Ignorieren ihrerseits das Schlimmste noch vermieden und Magnus sich noch aus der Affäre ziehen könnte. Daß er nur hineingelockt worden war, stand bei ihr fest.

Ein paar Küsse, ohne Zeugen gegeben, mußten aber doch nicht notwendigerweise zu einer Verlobung verpflichten ....? Und ich habe eben nichts, absolut nichts gesehen, nahm sich die Baronin vor.

Aber Evelyn war anderer Meinung. Innerlich jubelte sie. Etwas angenehmeres hätte ihr ja gar nicht passieren können, als dieses unerwartete Erscheinen der Baronin!

Aeußerlich schien sie völlig vernichtet. Die Hände vor das Gesicht schlagend, stieß sie verzweifelt hervor: „O, was haben Sie getan, Magnus! Nun ist das einzige dahin, was ich besitze und was mein Stolz war — mein guter Name! Meine Ehre! Nie darf ich wagen, denen unter die Augen zu treten, die mich bisher mit Achtung und Freundschaft behandelten!"

Tränen perlten zwischen ihren weißen Finger hervor. Ihr ganzer Körper bebte wie unter dem Sturm verzweifelter Scham.

Auch Magnus war erschrocken, als er seine Tante erblickt hatte und ihr Erscheinen zerriß den Zauber, der ihn bisher gebannt hielt.

Aber erst Evelyns Worte machten ihm die Folgen völlig klar. Wenn er kein Schuft sein wollte, so mußte er jetzt seiner Tante nacheilen und ihr erklären, daß Evelyn seine Braut sei.

Nur eine Sekunde lang tauchte das Antlitz seiner Mutter vor ihm auf, und er fühlte schmerzlich den Schlag, den dieser Schritt ihrem Stolz und vielleicht auch ihrem Herzen geben würde. Dann aber preßte er die Lippen zusammen, und sein Entschluß war gefaßt. Handelte es sich doch um Ruf und Ehre des Mädchens, das er liebte!

(Fortsetzung folgt.)

Hier haben die Gedanken Ruhe, hier können sie ihren eigenen Weg in die Unendlichkeit gehen.

Was ist ein solches Leben? Ein seltsamer, inhaltloser Vorgang, der Mensch eine Maschine, die da ißt, schläft, aufwacht, um wieder zu schlafen und sich Träumen hinzugeben, aber niemals lebt.

Oder ist das Leben in Wirklichkeit etwas anderes? Ist es nur ein weiteres Kapitel des ewigen Märtyrertums, ein neuer Fehltritt der irrenden Menschenseele, diese Selbstverbannung in diese hoffnungslose Wüste, nur um sich nach dem zu sehnen, was man zurückgelassen hat?

Bin ich ein Feigling? Fürchte ich mich vor dem Tode? O nein, aber in diesen Nächten kann einem ein solches Gefühl überkommen nach der vollkommenen Schönheit, nach dem, was in einem einzigen Worte enthalten ist, und die Seele flieht aus ihrer unbegrenzten, starren Eiswelt, wenn man daran denkt, wie kurz das Leben ist, und daß man aus freiem Willen hierher gekommen ist und daran denkt, daß noch jemand die beständige Pein der Sorge leidet, „getreu, getreu bis in den Tod".

O Menschheit, deine Wege sind wunderlich! Wir sind nur Schaumflocken gleich, die hilflos über das bewegte Meer getrieben werden. Fretthjof Nansen.

Schlager, die uns schlagen.

Man muß gestehen, der Deutsche hat in den letzten Jahren ein besonderes Talent darin entwickelt, Rezepte zum „Leichtnehmen" zu finden. Das konnte man schon in den ersten Nachkriegs- und Inflationsjahren zur Genüge erfahren, wo die Menschen Schieber waren, Schieber tanzten und immer eine schöne Ausrede dafür hatten, wenn sie einem anderen ums Ohr hauten. Wir sind nun schon etwas nachdenklicher und rücksichtsvoller geworden, und mancher mag sich seiner Handlungsweise von früher ein wenig schämen; denn der Vorwand, daß er aus „Not" dies und jenes getan habe, was nicht einwandfrei war, war durchaus nicht immer stichhaltig, am wenigsten, wenn man sich in der Zeit der Not nach Kräften amüsierte oder doch leichtfertig darauf los lebte und den Pfennig nicht achtete. In puncto Vergnügen sind wir heute sehr leistungsfähig. Es gibt zu denken, daß in den letzten Jahren eine Unmenge frivole Schlager entstanden sind, die weiter nichts bezwecken als zu einem Tröpfchen aus dem kleinen Henkeltöpfchen zu animieren und zu bereden, nicht gleich aufzubrechen, wenn die Nacht hereinbricht. „So jung komm'n wir nicht mehr zusammen!" gröhlt man heute so gern in den Lokalen, ohne sich des krassen Unsinns, der in dieser Gewisseneinschläferung liegt, recht bewußt zu werden. Warum soll denn das Alterwerden ein Grund sein, „heute" noch bei Leibeskräften drauflos zu leben? Da wir mit jeder Sekunde älter werden, müßte dann unser ganzes Leben ein einziger Vergnügungsrausch sein. Auch der „§ 11" hat schon viel Unheil angerichtet und manchen zum Säufer gemacht. Gerade derartige Formeln, die das Verantwortungsgefühl einschläfern und betäuben, sucht man mit einem Eifer, als ob daran das Heil der Welt hinge, während man nur wenig Zurufe neueren Datums kennt, die dazu beitragen könnten, das Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgefühl zu stärken, daß wir uns im Kampfe um die höchsten Güter des Lebens unterstützen. Es ist ja wahr, die frühere Zeit war allzu gemächlich und anspruchslos. Wir arbeiten heut entschieden rascher, intensiver, wollen und sollen dafür auch „etwas vom Leben haben". Zu den Pflichten gesellen sich ja auch die Rechte des Lebens. Aber wird heute in bezug auf Vergnügungen dem guten nicht etwas zu viel getan? Wir setzen uns einfach mit einer Phrase über die mahnenden Stimmen unseres Innern hinweg und leben in den Tag hinein, als ob dieses Insektendasein an sich der höchste Zweck unseres Lebens wäre!

● Wissen Sie schon das Neueste? ●

Ein Radfahrer, der schon die ganzen Vereinigten Staaten durchfahren ist und 3700 Meilen zurückgelegt hat, sucht schon seit 50 Jahren „auf diesem ungewöhnlichen Wege" eine Frau. Sein Haar, das er sich seit 1912 nicht mehr schneiden ließ, trägt er nach Art der alten Germanen zu einem Knoten zusammengebunden.

Eine neue Verjüngungsmethode will Dr. Waters in London erfunden haben. Sie besteht in chirurgischer Behandlung des 5. Rückenwirbels.

Auch in Deutschland soll jetzt auf allen Fernbahnhöfen die 24-Stunden-Uhr eingeführt werden.

Fuß-Wahrsagerinnen haben jetzt in Paris gute Aussichten!

Der große Schal die Mode dieses Winters.

In Petersburger Wurst- und Heringsläden wurden kürzlich kostbare Briefe Peters des Großen als Einwickelpapier von einem Professor entdeckt.

Eine Frau White hatte von Ripon nach Cardiff (England) eine Reise unternommen, um ihre Eltern zu besuchen. Sie nahm als Geschenksobjekt ihre schöne schwarze Katze „Tumini" in einem Korbe mit. Doch in Cardiff angekommen, verschwand die Katze, um nach zehn Tagen wieder (allerdings mit blutenden Pfoten und stark erschöpft) in Ripon aufzutauchen. Sie war den Bahngleisen entlang gelaufen und zwar täglich durchschnittlich 40 Kilometer!

Kardinäle, Erzbischöfe und andere Würdenträger des Klerus haben künftig nur kunstseidene Strümpfe zu tragen und dürfen statt Pelz Katzenfell verwenden.

Aus imprägnierten Sägespänen stellt man neuerdings Bauplatten her, die jedem Feuer widerstehen.

In Kopenhagen hat ein Wirt Plakate aufhängen lassen: „Frisieren bei Tische verbeten!" Viele Kopenhagener Schönen hatten sich mitten im Lokal gepudert, geschminkt und ihr Bubihaar geordnet.

Für 100 Taler konnte man einst in Konstantinopel einen Menschen kaufen, während man für eine Tulpenzwiebel 1000 Taler zahlen mußte.

In Portland (Massachusetts) ist eine 100 Jahr alte Großmutter, namens Benett, mittels Flugzeugs durch die Luft geflogen.

Erzbischof Dr. Söderblom empfahl kürzlich bei der Kirchenvisitation, es wäre vielleicht besser, wenn die Frauen Hosen tragen würden; den Rock, dieses Schürzchen könnten sie ja beibehalten.

Wir leben in einer Periode früher Winter.

In München ist in den ersten 8½ Monaten 1926 nicht weniger als 43 neuen Lichtspieltheatern, teils Riesenunternehmungen, die Genehmigung erteilt worden. (Ob nicht einige davon bald zusammenstürzen werden?)

England hat das größte Verkehrsflugzeug „für 20 Personen" in Verkehr gestellt.

In Zentralamerika wächst eine wundervoll wirkende Orchidee, deren einzelne Blüten wie tanzende Püppchen wirken — mit Kopf, Kopfputz, Arme, Brust und Kleid.

Das gewaltigste Steinbild, das die Erde trägt, ist die 20 Meter hohe Riesenstatue des Gomata Raja, die sich auf dem indischen Tempelberge Indrabetta erhebt. Dieses überaus großartige Bildnis, das einen nackten Menschen darstellt, wurde vor 2000 Jahren aus der granitnen Spitze des Berges unter ungeheuren Mühen herausgemeißelt.

Vor kurzem lief in einem Café in Berlin ein Gast, Dr. med. G., in Gedanken versunken, nicht nur Tür hinaus, sondern direkt durchs Schaufenster, wobei er sich verletzte.

Große Empörung rief in Cordoba in Argentinien die Heirat eines 83jährigen Greises mit einem 13jährigen Mädchen hervor. (70 Jahre Zwischenraum — genug Hoffnung für eine dreizehnjährige Frau!)

Kürzlich verlor ein Redakteur, Fluggast der Deutschen Lufthansa, bei einem Fluge über die Stadt Rosenheim in Bayern aus 500 Meter Höhe seine Brille. Man fand sie unverletzt, 500 Meter vom Winde abgetrieben, in einem Hofraum wieder.

Paderewski schlug sich seinerzeit beim Klavierspiel einen Fingernagel ab und erhielt 10 000 Dollar von der Versicherungsgesellschaft, bei der er den Finger mit 50 000 Dollar versichert hatte.

Der größte Zeppelin wird ein amerikanischer Luft-Dreadnought von 200 000 Kubikmeter Inhalt, 4800 Pferdekräften, 50 Sekundenmetergeschwindigkeit, für 120 Fahrgäste (30 Schlafsäle) — ein fliegendes Haus.

Erb, der in seinem dritten Lebensjahr beide Arme verlor, versteht seine Füße so gut wie Hände zu gebrauchen. Er ist ein ausgezeichneter Künstler und steuert auch sein Auto selbst.

In der jugoslawischen Stadt Zajezar ist durch den russischen Arzt Dr. Peter Kolesnikow ein alter Mann verjüngt worden, dem man eine bestimmte Drüse von einem 28jährigen zum Tode Verurteilten einpflanzte.

Amerika soll schon lange vor der Entdeckung durch Kolumbus von Normannen besiedelt gewesen sein. Mac Millan behauptet, eine 15 000 Jahre alte Siedlung aufgefunden zu haben.

Am schwersten werden durch das Nikotin die Blutgefäße geschädigt. Prof. Erb in Heidelberg stellte fest, daß Raucher zu 50 Prozent an Arterienverkalkung erkranken, ganz starke Raucher sogar zu 68 Prozent.

In der sogen. Lößnitz bei Dresden gelangten 1926 nicht weniger als 3812 Zentner Erdbeeren zum Versand.

Bei Bauarbeiten in der Nähe des Kremls in Moskau stießen Arbeiter auf ein altes Pergament, das als ein Inhaltsverzeichnis der verschollenen Bibliothek Iwans des Grausamen entziffert wurde. Darauf förderte man 17 große Manuskriptbände von hohem wissenschaftlichen Wert zutage.

Die größte Glocke der Welt ist die „Deutsche Glocke am Rhein", die zweitgrößte wurde kürzlich für Berlin hergestellt.

Mit dem Ohr können Zeitunterschiede bis herab zu Hunderttausendstelsekunden gemessen werden.

Im Jahre 1926 wurden bisher drei Kometen entdeckt.

In einem Hospital des Londoner Bezirks Lambeth erregte ein Experiment an einer auf dem Operationstische gestorbenen 52 Jahre alten Frau, die nierenkrank gewesen war, ungeheueres Aufsehen. Nach dem Ableben wurde das Herz der Betreffenden freigelegt und massiert. Das tote Herz fing wieder an zu schlagen, die Atmung setzte eine Viertelstunde später ein. Die Frau wurde lebend ins Krankenzimmer zurückgebracht, verschied jedoch nach einer halben Stunde . . . zum zweiten Male.

Ein Schutzpark für Elefanten in der Gegend des Sunday Rivers in Südafrika soll geschaffen werden.

In Paris gelangte eine Sammlung von — Nachttöpfen zur Versteigerung; sie erbrachte 27 000 Franken. Die eigentümliche Sammlung hatte einer vornehmen Dame gehört.

Ein neuer weiblicher Beruf: Köln hat eine Fremdenführerin!

Der prachtvollste und schnellste Luxuszug der Welt, aus acht Pullmannwagen bestehend, heißt „Der goldene Pfeil" und dient seit dem 12. September dem Verkehr zwischen Paris und Calais, eine Strecke von 186½ englischen Meilen, die in nur 185 Minuten durchsaust wird.

„Die schlanke Linie" wird als Ruin der Textilindustrie bezeichnet. Man sucht daher Moden anzuempfehlen, die viele Falten und Besatz aufweisen. (Ob mit Erfolg?)

Viele Damen von Atlantic City puderten sich im letzten Sommer ihre nackten Beine zur Farbe ihrer gelben oder weißen Schuhe passend. (Der Winter dürfte den Schönen von jenseits aber wieder Strümpfe anziehen!)

Die indische Provinz Pendschab beherbergt einen Maharadscha, der Bettelbriefe schreibt.

Durch elektrische Einwirkung befördert man neuerdings nicht nur das Wachstum von Pflanzen, sondern man kreuzt Varietäten, die sich ohne Elektrizität nicht kreuzen lassen.

In Hollywood, dem amerikanischen Filmparadiese bei Los Angeles, gibt es so etwas wie „einen Lehrgang im Küssen".

Die 10 Jahre alte Felicitas Freiin von Bock in Potsdam rettete kürzlich in Potsdam unter erheblicher eigener Lebensgefahr eine Dame vom Tode des Ertrinkens und erhielt eine Rettungsmedaille am Bande.

Das neu aufgebaute Reims soll jetzt die schönste, modernste Stadt Europas sein, zugleich eine, wo man zu den Wohnungen die Bewohner sucht.

Die amerikanische Schriftstellerin Martha Ostenso erhielt für jenen Roman „Der Ruf der Wildgänse" einen Preis von 15000 Dollar. (Auch die geistige Arbeit wird noch mit Gold aufgewogen — in Amerika.)

Kürzlich feierte der kalifornische Milliardär Edwin Brown das Jubiläum seiner 100. Verhaftung wegen Bettelns und Vagabundage.

Die Kopfhaut sinkt mit dem Älterwerden nach dem Munde zu herab und so entstehen viele Falten. Ein Hautausschnitt über den Ohren oder an der Stirn und Hinaufziehen sowie Zusammennähen der Haut genügen, um — ohne Steinach — zu verjüngen.

Die Bibliothek des Britischen Museums umfaßt über 4 Millionen Bände; jährlich kommen etwa 40 000 Bücher hinzu.

„Amorhaut" ist ein sehr teueres amerikanisches Verjüngungsmittel, das geradezu überraschend wirken soll. Die Haut stammt von Leguanen und Schildkröten.

In dem schwedischen Flecken Ljusnarsberg lag schon Mitte September 30 Zentimeter dick der erste Schnee.

Einer ungarischen Schönen schnitt ein Friseur versehentlich das prächtige lange Haar ab, in der Meinung, die Dame wünsche ebenfalls ein Bubikopf zu werden. Die Schöne, die sich dadurch nicht nur mit den Eltern entzweit, sondern auch noch den Bräutigam verloren hatte, verklagte den zerstreuten Haarschneidekünstler auf einen Schadenersatz von 100 Millionen Kronen.

In Point Pleasant führte die Froschplage sogar zu einem Unfall eines Automobils, das ins Schleudern geriet und mehrere Personen verletzt wurden.

Die Strumpfbandmode im letzten Herbst bestand in einem Juwelen-Strumpfband, das sichtbar unter dem Knie getragen wurde.

Auf dem Gute Perneggerhof im Lavantal in Kärnten bat ein etwa 20 Jahre alter Landstreicher um Obdach, der — einem Kinde das Leben gab; unter der männlichen Kleidung verbarg sich ein Mädchen.

Die Damen der Baseler Gesellschaft suchten eine Frisur à la Hindenburg populär zu machen.

Amerika wünscht eine neue Nationalhymne.

Der deutsche Taucher Burmeister und sein Kamerad Heinrich erreichten zur Hebung eines gesunkenen Geldschatzes eine Tiefe von 123 Metern.

Die Deutschösterreicher hatten bekanntlich oft sehr schöne Briefmarken; ihre 8-Groschen-Wohltätigkeitsmarke wurde vom Collectors-Club in Cincinnati als die künstlerischeste Briefmarke der Welt anerkannt und der Stecher, Dachauer, preisgekrönt.

Zwei französische Gelehrte, Ramon und Zoeller, haben nach einem Bericht, den sie dem Pasteur-Institut erstatteten, ein Mittel gegen Tetanus entdeckt, das vielen Tausenden von Kindern in Afrika und anderwärts das Leben retten wird.

Innerhalb 25 Jahren hat sich der Meeresgrund bei St. Helena um ganze 3400 Meter (!) erhöht.

Den Bubikopf kannten bereits die alten Griechen des dritten Jahrhunderts vor Christi. (Also tröste dich, Mutter einer Tochter, die . . .)

Um ihren Mitbürgern den Tod der bürgerlichen Freiheit ad oculos zu demonstrieren, kletterten vor einiger Zeit drei New-Yorker auf die Freiheitsstatue und befestigten hoch oben lange, wehende Trauerschleier.

Nikotin ist ein großer Verdauungsstörer! Es mischt in den Speichel Schwefelzyan. Auch die Funktionen des Darms werden durch Nikotin gestört.

Ein Lehrer in Königsberg feierte kürzlich als schon früherer Silberbräutigam auch bei seiner zweiten Frau den Tag der silbernen Hochzeit.

Bei geringwertigen Zigarren werden 33 Prozent Nikotin eingeatmet, bei Qualitätszigarren nur 8 Prozent.

In Südrußland wurden einige Gegenden in diesem Sommer von so massenhaften Heuschreckenschwärmen heimgesucht, daß man von Moskau mehrere Waggons Gift kommen lassen mußte, welches von Flugzeugen mittels Zerstäubern auf die Insektenschwärme ausgestreut wurde. Ein solcher Schwarm war 6500 Meter lang, 4000 Meter breit.

Flettner, der schnell berühmt gewordene Erfinder des Rotorschiffes, beschäftigte sich bereits in seiner frühesten Jugend mit dem Problem der Windkraftausnützung für die Schiffahrt.

Die französischen Forscher Dr. Sazmoune und Dr. Sabouraud wollen den Pilz der Kahlköpfigkeit (bei dem es sich um s-förmige, vorn spitze, hinten dicke, schwefelsäureentwickelnde Bazillen handelt) entdeckt haben.

Maxim Gorki schreibt in Sorrent an einem Roman unter dem Titel „Vierzig Jahre".

Miß Irene Castle, eine ehemalige amerikanische Tänzerin und Filmschauspielerin, die so unermüdliche Vorkämpferin des Bubikopfes, erregte mit einer Erklärung Aufsehen: „Ich beschwöre die Frauen, dem Manne äußerlich nicht mehr nachzueifern; denn die Amerikanerinnen sind zu unartigen Jungen geworden. Ich bereue meine Sünde aus tiefstem Herzen!"

Vermischtes.

Nachdruck verb.

Die Choristin in der Badewanne. In Amerika ist bekanntlich die Sensation „alles" und die Zeitungen scheuen nicht davor zurück, intimste Dinge vor der breiten Öffentlichkeit bis ins kleinste Detail zu besprechen. Ein Beweis hierfür ist ein Ereignis, das sich vor einiger Zeit in New York zutrug: Ein schönes Fräulein, Joyca Hawley, Choristin am Earl Carroll-Theater, hatte sich durch Geld, gute Worte und das Versprechen, eine Bombenrolle am Earl Carroll-Theater zu erhalten, bereitfinden lassen, sich neugierigen Männerblicken als Weinbad-Nymphe auszusetzen. Leider nahm die Sache einen anderen Verlauf, als wie gedacht; aus Bezahlung und Engagement wurde nichts, und die Dame mußte auf den Zeugenstand gehen, wo sich auch verschiedene Redaktionsmitglieder von Zeitungen einfanden. Ein als Zeuge vernommener Kritiker einer illustrierten Zeitung behauptete, von seinem Sitz aus die vollständig entkleidete Badende gesehen zu haben. Er habe genau beobachtet, wie sie über den Rand der Badewanne stieg. Als die Eva noch im Paradies lustwandelte, habe sie, außer mit dem charmanten Lächeln, auch nicht mit weniger bekleidet gewesen sein können, als Frl. Hawley. Drei Redaktionskollegen des Genannten hatten weniger günstige Plätze, denn sie sahen, wie sie auf dem Zeugenstande aussagten, einzig die schlanken Fußgelenke am unteren und das damals schwarze, heute blonde Wuschelhaar der sich Entkleidenden am oberen Saume des Mantels. Nicht verschweigen konnten sie, daß sie während dieser spannungsvollen Entkleidungs-Szene hinter dem grünen Mantel bemerkten, wie die Nixe mit graziöser Hand ihre intimsten Sächelchen hinter dem Deckmantel hervorschleuderte. Als der Mantel fiel, saß die Badende bereits in der Wanne und nur der Kopf und ein Teil der Schultern waren noch zu sehen. Nachdem sich etwa fünfzehn Gäste aus dem Inhalt der Badewanne „gelabt" hatten, wurden Nixe, Wanne und Füllung durch Bühnenarbeiter hinausgetragen. Carrolls Anwalt teilte mit, es sei geradezu absurd, behaupten zu wollen, die Wanne wäre mit echtem Champagner gefüllt gewesen, denn dazu wären nicht weniger als 140 Gallonen oder 560 Quarts Schaumwein notwendig gewesen, was nach den heutigen Preisen die Kleinigkeit von mindestens $4000 gekostet haben würde. Paul E. Lubben, gleichfalls ein Zeitungsmann, freilich behauptete (er hatte von dem Wanneninhalt „geschlürft"), ihm könne man nichts weismachen; denn das, was er getrunken habe, sei tatsächlich Champagner gewesen. Der Prozeß zog sich ziemlich lang hinaus und erregte gewaltiges Aufsehen.

Scherz eines Arztes. In Wien trafen sich einst zwei berühmte Chirurgen, Billroth und Rokitansky. Billroth fragte: „Wie geht es Ihren Söhnen?" — Rokitansky antwortete: „Der eine heilt, der andere heult." — „Wieso?" — „Nun der eine ist Arzt, der andere Bassist."

Was der Waidmann im Dezember zu tun hat. Im Hochgebirge wird jetzt die Gemsenjagd, nachdem nun die Brunstzeit, die in den November fällt, vorüber ist, völlig eingestellt. Die Treibjagden auf Hasen und Rehe dauern noch an, auch das Schwarzwild hat keine guten Tage, unerbittlich wird es eingekreist und dem Jäger vor das Rohr getrieben. Wildgänse und -Enten werden auf der Birsch oder beim Einfall ihrer Bestimmung, den Gaumen des Feinschmeckers zu laben, zugeführt, der Vernichtungskrieg gegen das Raubzeug — die Piraten des Waldes und Feldes — aber dauert fort. Schon macht sich hier und da Nahrungsmangel beim Wilde geltend, der echte Heger sorgt daher jetzt bei geeigneter Zeit für entsprechende Fütterungen.

Vereins-Kalender

Volksbibliothek Bad Warmbrunn. Bücherausgabe am Montag von 3—5 Uhr.

Schützengilde Warmbrunn. Täglich: Kleinkaliber-Uebungsschießen in folgenden Lokalen: Hotel „Viktoria", Voigtsdorfer Straße, Gasthof „Zur Deutschen Flotte", Schloßstraße, Hotel „Preußische Krone", Hirschberger Straße. Teilnahme jedermann gestattet.

M.-G.-V. „Harmonie". Dienstag, den 28. Dezember, abds. 8 Uhr, Christbaumfest in der Galerie.

Mollig warme, sowie kühle

Winzer-Schuhe

nach besonderem Verfahren sehr **dehnbar** und **druckfrei, porös, leicht** bei all. **Fußschwellung** u **Schmerzen** bei **Gicht, Rheumatismus, hochlie end. Zehen, entzünd. Ballen, entzünd. Venen, Hühneraugen, Schweißfüßen** absolute **Dauerhilfe! Einfache** sowie **elegante Luxusausführung.** Illustr Preisliste frei. Gold. Medaille. Begeisterte Dankschreiben!

Ida Baumann,

Hirschberg, Schmiedebgr. Strasse 11.

Angeklagten hätte erfolgen müssen. Der Staatsanwalt hatte gegen Vogel 25 000 Mark und gegen Weill 55 000 Mark Geldstrafe beantragt.

§ **Ein Obersteuerinspektor wegen Steuerhinterziehung verurteilt.** Das Dresdener Schöffengericht verurteilte den Obersteuerinspektor Kunze vom Finanzamt Freital wegen fortgesetzter Steuerhinterziehung zu 7 Monaten Gefängnis. Kunze hatte sich nebenberuflich als „Steuerberater" betätigt und einen Klienten so erfolgreich beraten, daß dieser 340 000 Mark Einnahmen in der Steuererklärung verschwiegen hatte.

§ **Außer Verfolgung gesetzt.** Der Gutsbesitzer Oswin Risse in Nasseböhla (Großenhain), der unter der Beschuldigung verhaftet worden war, am 1. März 1919 seine Ehefrau erschossen zu haben, wurde wieder aus der Haft entlassen und außer Verfolgung gesetzt. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes besteht die Möglichkeit, daß die Ehefrau Risse sich selbst erschossen hat.

§ **Bestrafung wegen Beschimpfung der Reichsfarben.** Das Schöffengericht Lüneburg verurteilte einen Arbeiter wegen Beschimpfung der Reichsfarben zu einem Jahr Gefängnis mit der Begründung, daß die Strafe nach der Tendenz des Republikschutzgesetzes noch milde sei. Der Staatsanwalt hatte nur 30 Mark Geldstrafe beantragt.

Vermischtes.

= **Der Dieb in der Kiste.** Ein höchst origineller Einbruchsdiebstahl, der vielleicht sogar dem zu Zuchthaus verurteilten Berliner Juwelendieb Johannes Spruch, dem Einbrecher mit den Explosivkörpern, Bewunderung abgerungen hätte, ist dieser Tage in Brünn begangen worden. Der Dieb hatte sich von Helfershelfern in einer großen Kiste vor den Laden eines Juweliers tragen lassen, und zwar so, daß die Öffnung der Kiste gegen die Spiegelscheibe des Schaufensters ging. Während draußen zahlreiche Leute spazierengingen, durchschnitt der Dieb aus der Kiste heraus mit einem Glaserdiamanten die Schaufensterscheibe und raffte zusammen, was im Bereich seiner Hände war: goldene Uhren, goldene Anhänger, Juwelen, Silbersachen usw., Dinge im Gesamtwert von 120 000 Tschechenkronen. Nachdem der nach neuen Grundsätzen organisierte Einbruch vollzogen war, wurde die Kiste wieder weggetragen, und die Leute gingen weiter durch die belebte Straße spazieren, ohne von der Komödie, die sozusagen unter ihren Augen gespielt worden war, auch nur eine Ahnung zu haben.

= **Bogoljubow wird Berliner.** Bogoljubow, der berühmte russische Schachmeister, der seinerzeit aus dem großen Moskauer Schachturnier, in welchem Meister wie Dr. Lasker und Capablanca spielten, und vor kurzem aus dem Berliner Meisterturnier als Sieger hervorging, hat es, genau wie der Schachmeister Aljechin, mit seinen Landsleuten gründlich verdorben. Die Sowjets haben auch das Schachspiel zu einer politischen Sache gestaltet, und die russischen Schachspieler, die zu den besten der Welt gehören, sind in ihrem Tun und Lassen durchaus nicht frei, sondern in allem von obrigkeitlicher Erlaubnis abhängig: sie dürfen nicht reisen, wann und wohin sie wollen, und dürfen nicht spielen, wo sie wollen — über alles bestimmt vielmehr die Behörde, die in diesem Falle durch die Schachorganisation der Sowjetunion vertreten wird. Diese Zustände nun haben Bogoljubow veranlaßt, auf die russische Staatsbürgerschaft zu verzichten und sich in Berlin, wo er bereits seit längerer Zeit weilt, dauernd niederzulassen. Die russische Schachorganisation hat daraufhin beschlossen, ihm den Meistertitel abzuerkennen (?); außerdem wird ihm wahrscheinlich die Rückkehr nach Rußland verboten werden. Dieser „Schachzug" der Sowjets ist nicht gut und sie werden eines Tages die Partie, die sie mit den Schachmeistern spielten, als unhaltbar „aufgeben" müssen.

= **Der Roßschlächter und das Schaukelpferd.** Dieses ist in Hannover passiert: Es fiel von einem Lieferwagen eines Warenhauses ein weihnachtliches Schaukelpferd auf die Straße. Ein rücksichtsloser Kutscher, der mit seinem Wagen hinterher zuckelte, überfuhr das hölzerne Pferd, so daß es in seine Bestandteile zerfiel. Zehn Minuten später erschien an der „Unfallstelle" ein — Roßschlächter mit seinem Gehilfen, um eine Notschlachtung vorzunehmen. Es hatte ihn jemand angerufen und ihm mitgeteilt, daß ein Roß überfahren worden sei. Der Schlächtermeister war natürlich nicht wenig erstaunt und ärgerlich, als er erkannte, daß es sich um ein Holzpferd handelte. Aber schließlich mußte auch er lachen, denn der Spaß war gut.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Möglichkeit der Zusammenarbeit der Deutschen Turnerschaft mit den Sportverbänden** zur Ausbildung von tüchtigen Wettkämpfern zur Vertretung Deutschlands bei den Olympischen Spielen in Amsterdam hat der Unterausschuß der D. T. für die volkstümlichen Übungen in einer Sitzung in Berlin erörtert und dabei der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß bei gegenseitigem Entgegenkommen und Vertrauen die besprochenen Wege gangbar sind und zum Erfolg führen werden.

Sp. **Für den Vereinsmehrkampf 1927 der Deutschen Turnerschaft** hat der Unterausschuß für die volkstümlichen Übungen folgende Wettbewerbe bestimmt: 200 Meter, 1500 Meter, 4×400 Meter, Stabweitsprung, Hochsprung, Schleuderball, Kugelstoßen.

Sp. **Neue deutsche Schwerathletikrekorde** stellten Straßberger mit 112,5 Kilogramm im Drücken beidarmig der Schwergewichtsklasse, Reinfrank mit 75 bzw. 97,5 Kilogramm im Reißen links bzw. beidarmig der Leichtgewichtsklasse bei den schwerathletischen Herausforderungswettkämpfen in Wien auf, in denen Straßberger wiederum von Schielberg geschlagen wurde, während Reinfrank seinen Kampfspielsieg über den Wiener Haas wiederholte.

Sp. **Die Keglerbundesmeisterschaften** 1927 werden auf den Bahnen Asphalt, Bohle und Schere im August in Mainz zum Austrag gebracht. Die Verbandskämpfe müssen bis zum 30. April, die Gaukämpfe bis zum 30. Juli durchgeführt werden.

Sp. **Die Meisterschaften des Reichsverbandes für Amateurboxer** werden in den Tagen vom 16. bis 18. April in München zum Austrag gebracht. Auch der Athletik-Sportverband kann in jeder Gewichtsklasse zwei Vertreter stellen.

Sp. **Colle Sieger im Meraner Schachturnier.** In der dreizehnten und letzten Runde des Internationalen Schachturniers gewann Yates im Anzug gegen Grob, Roselli im Anzug gegen de Alimonda, Grünfeld im Anzug gegen Przepiorka. Die Partien Costic-Spielmann, Canal-Calapso, Tartakower-von Patay, Sacconi-Colle endeten remis. Preisträger sind Colle mit 9, Canal, Przepiorka und Spielmann mit 8½, Costic und Yates mit 8, Tartakower und Grünfeld mit 7½ Punkten.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Dezember.

* **Börsenbericht.** Es herrschte eine ausgesprochen freundliche Stimmung, besonders waren Kali- und Bankaktien haussierend und von hier aus griff die Haussewelle auch auf andere Werte über. Am Geldmarkt war die Lage ziemlich unverändert, tägliches Geld 4,50—6 %, monatliches Geld 7 bis 8 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,67—168,09; Danz. 81,48 bis 81,68; franz. Frank 16,78—16,82; schweiz. 81,08 bis 81,28; Belg. 58,34—58,48; Italien 18,67—18,71; schwed. Krone 112,06—112,34; dän. 111,74—112,02; norweg. 105,42 bis 105,68; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,26 bis 59,40; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,43—46,67.

* **Produktenbörse.** Von Nordamerika war dem Weltmarkt für Weizen und Roggen noch eine Anregung zu Weihnachten in einer ebenso plötzlichen wie aber auch unaenügend motivierten Preishausse von 3—4 Cents je Bushel zugedacht, doch hat sie zunächst wenig Eindruck gemacht. Liverpool eröffnete nur mit einer Besserung von ¾ d, Argentinien hatte seine Forderungen nur unerheblich vorher verändert, und demgegenüber fanden die gesteigerten nordamerikanischen Eisforderungen kaum Beachtung. Vom Inlande blieben die Angebote allerdings klein und besonders wurde Roggen auf sofortige Abladung teuer bezahlt. Im Zeitgeschäft stellten sich Preise für Weizen bei der Anfangsnotiz um 1,50, beim Roggen um 2 Mark höher, bei ziemlich ruhigem Verkehr. Gerste wie Hafer waren wenig verändert bei geringem Angebot guter Ware. Für Mais waren die Eisforderungen nicht viel anders als gestern. Roggenmehl hat flotteres Geschäft, auch Weizenmehl ist bei den Großhändlern und Mühlen etwas besser gegangen.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	22. 12.	21. 12.		22. 12.	21. 12.
Weiz., märk.	264-267	264-267	Weizkl. f. Brl.	13,00	13
pommersch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,8-12,0	11.8-12,0
Rogg., märk.	233-238	232-237	Raps	—	—
pommersch	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	51-61	51-61
Braugerste	217-245	217-245	kl. Speiseerbs.	31-33	31-33
Futtergerste	192-205	192-205	Futtererbsen	21-24	21-24
Hafer, märk.	175-185	175-185	Peluschken	20-22	20-22
pommersch	—	—	Ackerbohnen	21-22	21,0-22,0
westpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14.5-15,0
Bln. br. inkl.			Seradella	21,0-23,5	21,0-23,5
Sack (feinst.			Rapskuchen	16,4-16,5	16.4-16,5
Mrk. ü. Not.	34,7-38,0	34,5-37,7	Leinkuchen	20,8-21.2	20,8-21,2
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9,6-9,8	9.6-9,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,9	19.3-19,9
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,7-34,5	32,5-34,2	Kartoffelflck.	26,8 27.2	26.8-27,0

* **Schlachtviehmarkt.** Für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark. Auftrieb: Rinder 1286, darunter Ochsen 184, Bullen 284, Kühe und Färsen 818, Kälber 3100, Schafe 3480, Schweine 11 326, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2870, Auslandsschweine 2360. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern glatt, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen ruhig. Ochsen a) —, b) sonstige vollfleischige, jüngere 58 bis 60, c) fleischige 50—54, d) geringgenährte 45—48; Bullen a) 56—58, b) 53—55, c) 50—52, d) 46—48; Kühe a) 48—52, b) 38—44, c) 28—32, d) 20—24; Färsen a) —, b) 50—55, c) 45 bis 48; Fresser 40—45; Kälber a) —, b) 82—94, c) 65—80, d) 52—62; Schafe a) 56—60, b) 44—50, c) 38—40, d) 32—35; Schweine a) —, b) 75—76, c) 75—77, d) 73—75, e) 68—72; Sauen 66—68.

* **Magerviehmarkt.** Schweine und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 111 Stück, Ferkel 71 Stück. Verlauf: Geschäft unbedeutend, wegen geringer Zufuhr Preise wenig verändert. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferschweine 7—8 Monate alt 72—85, do. 5—6 Monate alt 52—72, Pölke 3—4 Monate alt 30—50, Ferkel 2—13 Wochen alt 23—29, do. 6—8 Wochen alt 18—23 Mark je Stück.

* **Kalipreiserhöhung.** In der letzten Sitzung des Reichskalisyndikats ist u. a. über einen vom Kalisyndikat ziemlich plötzlich eingebrachten Preiserhöhungsantrag verhandelt worden. Es wurde beschlossen, den Kalipreis mit Wirkung vom 23. Dezember um durchschnittlich 9,5068 % zu erhöhen. Die Arbeiter- und Angestelltenvertreter haben sich der Stimme enthalten, sonst ist der Beschluß einstimmig gefaßt worden.

Vereins-Kalender

Volksbibliothek Bad Warmbrunn. Bücherausgabe am Montag von 3—5 Uhr.

Schützengilde Warmbrunn. Täglich: Kleinkaliber-Uebungsschießen in folgenden Lokalen: Hotel „Viktoria", Voigtsdorfer Straße, Gasthof „Zur Deutschen Flotte", Schloßstraße, Hotel „Preußische Krone", Hirschberger Straße. Teilnahme jedermann gestattet.

M.-G.-V. „Harmonie". Dienstag, den 28. Dezember, abds. 8 Uhr, Christbaumfest in der Galerie.

Warmbr. Lichtspiele Bad Warmbrunn

Das große

Weihnachts- und Neujahrsprogramm.

1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertag, 25., 26., 27. Dezember 1926.

Beginn an allen Tagen: 4, 6 und 8 Uhr

Der 7 aktige große Lubitschfilm mit Pola Negri

„Das verbotene Paradies"

nach dem bekannten Schauspiel „die Zarin"; dazu

„Das Flunderkind"

ein sensationelles Ereignis aus dem Sportleben.

Am Donnerstag, 30. u. Sylvester 31. Dezember.

Beginn 6 und 8 Uhr:

„Wenn du eine Tante hast",

Komödie in 6 Akten m. Bruno Kastner, Helga Molander, Maly Delschaft, Marg. Kupfer; dazu die Groteske:

„Der Mann der die Ohrfeigen gab."

Voranzeige

Neujahr und folgende Tage

„Liebe macht blind"

mit Lil Dagover, Conrad Veidt.

In Vorbereitung.

Ben Hur,
Faust,
Metropolis,
Der heilige Berg,
Lustige Witwe,
La Boheme,
Kopf hoch, Charly,
Potsdams, das Schicksal eine Residenz,
Unsere Emden,
Pfarrer v. Kirchfeld,
Meineidsbauer,
Der alte Fritz,
Das deutsche Mutterherz,
In Treue stark,
Wolgaschiffer,
Zopf und Schwert,
Im weißen Rößl,
Als ich wiederkam.

Am 24. Dezember sind unsere Geschäftsräume von 8. 30 Uhr bis 1 Uhr, und am 27. Dezember von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

Handels-u. Gewerbebank zu Bad Warmbrunn.

Kaffee

frisch geröstet das praktischste u. willkommenste

Festgeschenk.

Pfd. Mk: 3., 3.60, 4., 4.40.

Waldem. Zimpel

Bad Warmbrunn

Ziethenstraße 22.

Des Rauchers grösste Weihnachtsfreude!

Zigarren
Zigaretten

Präsentpackungen

grösste Auswahl — beste Qualität in allen Preislagen

Zigarren-Spezialhaus

Eduard Köhler

Stück 15 Pf. — 50 Stück 7,50 Mark. Bad Warmbrunn, Schloßpl.

Warmbrunner Nachrichten

Unparteiische Tageszeitung für das Riesengebirge.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,45 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 25 Pfg., die 3-gespaltene Reklame-Zeile 75 Pfg. bezw. 1.— Mk., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung.

Schriftleitung: Paul Fleischer, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3. Fernsprecher 115. Postscheckkonto: Nr. 6746 Breslau.

Nummer 302. Sonnabend, den 25. Dezember 1926. 45. Jahrgang

Das Berliner Zeitungsmaterial

ist uns heute nicht ausgeliefert worden, weil es bei der Post nicht eingegangen war. Das Merkwürdigste dabei ist, daß ein Berliner Brief mit Zeitungmaterial (Matern) für Neujahr bei der Post einging, während der tägliche Brief nicht vorhanden war. Wir danken für die liebliche Weihnachtbescheerung! — Da derartige Verspätungen häufiger vorkommen, werden wir künftig jeden einzelnen Fall zur Kenntnis unserer Leser bringer.

Die Strafe in der Kinderstube.

Von Dorothee Goebeler.

Es war neulich bei einem Vereinsfest. Konzert gab es, Theater, Tanz, allerhand Belustigungen für die Kinder. Die waren nun einfach selig, Lachen, Quietschen, Jubeln und Jauchzen füllten den Garten. Aber ein kleines Mädchen war da, das weinte. Es hatte wohl auf die Schaukel gewollt und nicht gesollt, oder es hatte in der Bude würfeln wollen und keinen Groschen dafür bekommen, irgendein Leid drückte sein Herzchen, es schluchzte vor sich hin. Das paßte der Mama entschieden gar nicht. „Bist du nun mal gleich still!“ fuhr sie das Kind an und schüttelte es. Natürlich war es nun erst recht nicht still, im Gegenteil, aus dem Schluchzen wurde ein lautes Geschrei. „Also, wenn du jetzt nicht aufhörst, schlag' ich dich braun und blau,“ schrie die Mama erbost, und schwapp — da fielen auch schon die Streiche. Daß das Mädelchen mit dem Weinen aufhörte, erreichte sie freilich nicht. Es gab eine große Szene, der halbe Garten horchte nach dem Tisch hin mit der Mama und dem schreienden Kinde. „Ach, es ist mit den Kindern eine Plage“ — seufzte Mama mit einem verzweifelten Blick in die Runde, „man sollte wirklich gar nicht mit ihnen ausgehen!“

Nein, das sollte man allerdings nicht, dachte ich im stillen, wenn man nicht — mit ihnen umzugehen weiß.

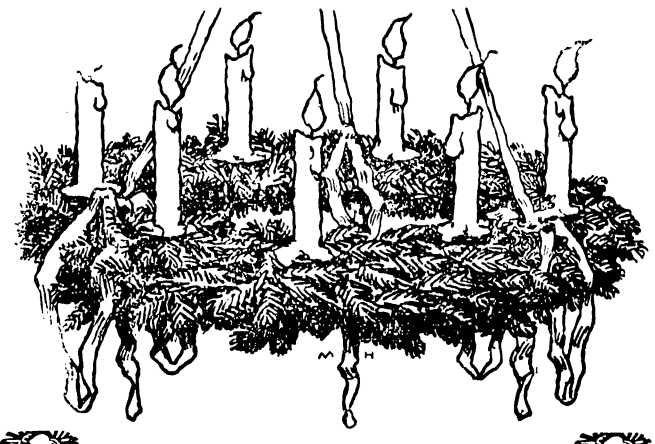
Müttern wie der hier geschilderten begegnet man im Leben oft. Nicht nur in der Kinderstube, auch im Park, auf dem Spielplatz, im Sommergarten, bei der Landpartie tauchen sie auf. Das Kind hat irgend etwas getan oder will etwas tun, was der Mama nicht behagt, es gehorcht nicht aufs Wort, gleich wird es geschubst und geschüttelt und angeschrien, gleich klingt das Wort: „Du, es gibt Prügel, ich hol' die Rute!“ und die Schläge fallen. Ob diese Frau Mamas wirklich glauben, mit ihrer Erziehungsart etwas zu erreichen? Ob sie ihr Verhalten überhaupt für Erziehung halten? Ob sie gar nicht fühlen, wie abschreckend sie selber wirken, wenn sie auf das Kind losfahren und losprügeln und was für ein geistiges Armutszeugnis sie sich selbst damit ausstellen?

Mag das Kind wirklich Törichtes und Unerfüllbares verlangen, ja selbst ungezogen gewesen sein, mit wütendem Anfahren bringt man es bestimmt nicht davon ab, mit Püffen und Schlägen stillt man keine Tränen, weder in der Öffentlichkeit noch in der Kinderstube.

Es wird jetzt viel gesprochen über die Frage: Kann man ein Kind ohne Schläge erziehen oder nicht? Unsere Großmütter waren entschieden für die Rute, auch heute gibt es noch viele Mütter, die meinen, ohne sie und ohne den beliebten „Katzenkopf“ und den Backenstreich nicht auskommen zu können. Es mag Fälle geben, wo beides verständlich und entschuldbar ist. Das müssen aber wirklich ganz besondere Fälle sein. Immer bleibt die Frage, ob man sie wirklich mit solchen Mitteln überwinden kann. Strafe soll doch nicht nur strafen, sondern auch bessern und erziehen. Die Erkenntnis, daß man das Böse lassen muß, weil es eben böse und weil Böses häßlich ist und nicht glücklich macht, diese Erkenntnis befördert die Prügelstrafe nicht. Auf die Erkenntnis kommt es aber an, die in der kleinen Kinderseele zu erwecken ist, sie ist die wichtigste Aufgabe jeder Erziehung.

Es ist wirklich schwierig, sich in liebevollem Versenken zu vertiefen in die kleine Kinderseele, sie mit freundlichen Worten abzulenken von törichten Wünschen, unvernünftigem Verlangen, ihr richtig klarzumachen, warum Mutter oder Vater eine Sache nun mal gerade so, und nicht anders gemacht haben wollen. Der gute Erzieher tut das und wirkt Wunder damit. Der gute Erzieher hat seine Kinder bald soweit, daß sie das Gute tun um des Guten willen, weil sie wissen, daß es schön ist, daß es sie glücklich und zufrieden macht. Viele Leute, die so schnell mit dem Zuschlagen bei der Hand sind, erreichen nur, daß die Kinder das Böse lassen aus Furcht vor Strafe. Oft erreichen sie auch das nicht mal, oft bringen sie das Kind nur dahin, daß es schlau und gerissen seinen bösen Trieben heimlich nachgeht, ungefähr mit dem Wahlspruch: „Tu', was dich reizt, aber laß dich nicht kriegen.“ Ich glaube, es ist nicht nötig, zu sagen, welcher Weg für die Kinderstube der allein richtige ist.

Lokales und Provinzielles.



Weihnacht.

Von Otto Promber, Dresden-Laubegast.

Nun glänzt von Bethlehem der Stern
Verheißungsvoll am Himmelsbogen;
Ein Engel kommt herabgeflogen
Und kündet Freude nah' und fern.
Da wird's in Josefs Stalle licht,
Und all' die Menschen, die verstörten,
Erschauern von dem Unerhörten,
Das aus dem Jesuskinde spricht.

O keuscher Einfaltsglaube du!
Wie not bist du den wirren Zeiten!
Du weckst der Kindheit Seligkeiten
Und führst uns Gottes Liebe zu.
Durch deine wunderbare Macht
Ward manchem, der zerschmettert stöhnte,
Den alles Glück des Daseins höhnte,
Ein Kelch voll süßen Trost gebracht.

Es muß daß tiefste Erdenweh
Zerfließen durch die Macht der Liebe;
Wenn uns an Gütern nichts mehr bliebe:
Strahlt nur ein Stern aus lieber Höh'!
Drückt uns nur heimlich eine Hand!
Gibt Aug' und Mund nur frohe Kunde!
O, schlingt recht fest zu solcher Stunde
Der Liebe ewig gold'nes Band!

— **Rundfunksammlung für Blinde.** Die aus der ersten Sammlung im Oberpostdirektionsbezirk Liegnitz beschafften Apparate sind dieser Tage verteilt worden. Es konnten im ganzen 69 Blinde berücksichtigt werden. Da jedoch bei weitem noch nicht alle in Frage kommenden Blinden Apparate erhalten haben, wird im Dezember und Januar eine neue Sammlung veranstaltet. Allen Spendern sei nochmals an dieser Stelle wärmstens gedankt. — Auch das hiesige Postamt nimmt Spenden am Schalter und durch die Briefzusteller entgegen.

Friedeberg a. Qu., 23. Dezember. Kürzlich wurde gemeldet, daß bei der hiesigen Polizeiverwaltung getötete Bisamratten abgegeben wurden. Wie die Hauptstelle für Pflanzenschutz bei der Landwirtschaftskammer Schlesien in Breslau mitteilt, sind die eingesandten angeblichen Bisamratten keine solchen, sondern sogenannte Wanderratten.

Peterswaldau, 23. Dezember. Als sich der Kutscher Johann Gottwald mit seinem Fuhrwerk in Reichenbach befand, scheuten plötzlich die Pferde. Gottwald sprang ihnen in die Zügel, um sie zu bändigen, doch wurde er hierbei gegen eine Mauer gedrückt und furchtbar zerquetscht. Der Brustkorb war ihm eingedrückt. Man überführte den Verunglückten in das Johanniter-Krankenhaus, wo er bald darauf starb.

):(**Probsthain**, 23. Dezember. (Schöner schlesischer Christnachtbrauch.) Pastor Graupe hat einen während und nach dem Kriege eingeschlafenen alten Christnachtbrauch wieder aufleben lassen. Wenn die Glocken am Christnachmittag die Weihnachtszeit einläuten, tragen die Bauern ihre Zepter, von denen manche auf Böden und Dachkammern ein vergessenes Dasein fristen, in die Kirche. Von einer hölzernen Mittelsäule aus gehen in mehreren Reihen übereinander buntbemalte Holzreifen, die sich nach oben pyramidenartig verjüngen. Die etwa 2 Meter hohe Holzpyramide wird von einem vielgezackten Stern gekrönt u. ist mit buntem Flitter behängt. In diesem Jahr werden auf der Empore der alten Grenzkirche 25 Lichte angezündet werden. Chöre und Kirchenmusik werden die hiesige Christnachtfeier, eine der schönsten unseres Schlesierlandes, noch weiter verschönen.

):(**Kohlfurt**, 23. Dezember. (Ein Riesenschwein.) Der Fleischermeister Schmidt erwarb von einem Gutsbesitzer im Kreise Jauer ein 6 Zentner 69 Pfund schweres Schwein. Der Abtransport machte viel Mühe.

):(**Lüben**, 23. Dezember. (Der Sohn als Erpresser.) Ein recht ungeratener Sohn ist der 1902 geborene, Landwirt, jetzige Bücherreisende Alfred Weiß, Sohn des Gutsbesitzers Weiß aus N.-Gläsersdorf. Nachdem ihn sein Vater mit Grund des elterlichen Hauses verwiesen hatte, brach er dreimal bei ihm ein, um sich Geldmittel zu verschaffen. Bei einem dieser Einbrüche fielen ihm u. a. außer Kurs gesetzte alte Silbermünzen in die Hände. Er verkaufte sie an ein Glogauer Bankhaus, das ihm dafür gegen Quittung 26,20 Mk. bezahlte. Der steckbrieflich Gesuchte unterschrieb diese Quittung mit dem falschen Namen „M. Schlien“, um in Glogau keine unliebsame Spur zu hinterlassen. Zwei Tage darauf, am 4. September, richtete er aus Hertwigswaldau an seinen Vater einen Brief, in welchem er 700—800 Mk. forderte, um zur „Tschekа“ gehen zu können und ein neues Leben anzufangen. Die Forderung wurde mit der Drohung gegen den eigenen Vater begleitet, daß dieser, wenn er das Geld nicht hergebe, eines Tages vor einem „Trümmerhaufen“ stehen würde. Das gefährliche Bürschchen wurde daher wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit versuchter Erpressung (der Vater hatte das Geld nicht gesandt, sondern seinen Sohn der Staatsanwaltschaft übergeben) am 6. November vom Erw. Liegnitzer Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. 6 Wochen sollten auf die Untersuchungshaft in Anrechnung kommen. Wegen der drei vorhergegangenen Einbrüche in das väterliche Haus konnte gegen W. nicht verhandelt werden, da der Vater die diesbezügliche Strafanzeige zurückgenommen hatte. Er tat auch noch ein Uebriges und nahm den verlorenen Sohn wieder in sein Haus auf. — Gegen das genannte Strafmaß legte W. Berufung ein. Die Große Strafkammer nahm heute nur einfache Urkundenfälschung als vorliegend an, sodaß sich Einsatzstrafe dafür ermäßigen ließ. Die versuchte Erpressung galt jedoch auch heute als erwiesen. Die Gesamtstrafe ermäßigte sich durch die Berufung auf vier Monate Gefängnis. Von der Untersuchungshaft wurden 3 Monate in Anrechnung gebracht. Außerdem wurde der Haftbefehl gegen W. sofort aufgehoben.

Wochenwirtschaftsbericht vom 19. 12.—24. 12. 1926

mitgeteilt v. d. Handels- u. Gewerbebank zu Bad Warmbrunn.

Die Tendenz der Effektenbörse war während der ganzen Berichtswoche sehr gut gehalten. Es entwickelte sich trotz der bevorstehenden dreitägigen Unterbrechung am Wochenende ein ziemlich lebhaftes Geschäft. Die Festigkeit ging vom Bankaktienmarkte aus, in dem umfangreiche Meinungskäufe vorgenommen wurden. Die Hausse in Kaliaktien, die im Verlaufe der Woche einsetzte, fand Wochenende infolge umfangreicher Realisationen der Spekulation in diesem Markte, ihr Ende. Am Montanaktienmarkte setzten sich auch kleinere Kurserhöhungen durch. Hier war zunächst eine gewisse Verstimmung zu konstatieren, die hervorgerufen war durch den Austritt von Klöckner aus dem Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und dem Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Rheinland und Westfalen. Zu dem Austritt haben Meinungsverschiedenheiten über die weitere Gestaltung der Konjunktur Veranlassung gegeben, doch heißt es, daß diese Meinungsverschiedenheiten bereits in allernächster Zeit behoben sein werden, sodaß der Austritt der Klöcknerwerke, der erst nach Ablauf der für die Kündigung vorgesehenen Frist möglich ist, praktisch nicht in Erscheinung treten dürfte. Wochenendkurse: Schutzgebietanleihe 15,10, Nordd. Lloyd 162, Darmstädter Bank 267, Farbenindustrie 317, Harpener 191, Linke Hofmann 83, Mannesmannröhren 198 und Thüringer Gas 135 Prozent.

Der Devisenmarkt stagnierte fast völlig. Der französische Frank mußte bis 121 gegenüber dem englischen Pfunde nachgeben, was man mit dem Germersheimer Skandal in Verbindung brachte.

Am Geldmarkte war auf Grund des herannahenden Jahresultimos eine gewisse Anspannung festzustellen.

Brandwunden.

Von Sanitätsrat Dr. Graetzer in Friedenau.

Die Brandwunden, zu denen auch die Verätzungen gehören, sind häufig vorkommende Verletzungen. Je nach der Länge der Zeit, in der die Hitze einwirkte, und je nach deren Stärke sind die Veränderungen der Haut mehr oder minder erheblich. Ist sie nur gerötet und schmerzhaft, so spricht man vom ersten Grade der Verbrennung; es handelt sich hier um eine oberflächliche Entzündung der Haut. Sieht man auf dieser kleinere oder größere Blasen oder sind wunde Flächen zu bemerken, dann hat man es mit dem zweiten Grade zu tun. Beim dritten Grade ist örtlicher Tod, Verkohlung der verbrannten Gewebe, zustande gekommen.

Bei den kleineren Verbrennungen ersten und zweiten Grades pflegt man gewöhnlich die Hilfe des Arztes nicht in Anspruch zu nehmen, macht aber manchmal grobe Fehler bei der Behandlung. So läuft man, um die Schmerzen zu lindern, an die Wasserleitung und berieselt mit kaltem Wasser, schneidet mit unsauberen Instrumenten Blasen auf, legt auf wunde Stellen Heftpflaster usw. Will man richtig verfahren und Schäden vermeiden, so streut man auf die verbrannte Stelle ein Pulver: doppeltkohlensaures Natron, Talkum (im Notfalle pulverisierte Kreide, Mehl, Stärke). Oder man legt eine Bardelebensche Brandbinde an, die mit Wismutpulver imprägniert ist (sollte in jedem Haushalt vorhanden sein!); sind nur kleine Hautteile verbrannt, so zerschneidet man die Binde und bedeckt jene mit Läppchen. Statt der Pulver kann man auch Salben benutzen: Borsalbe, Jinksalbe (im Notfalle ungesalzene Butter, Rahm, Öl), auf Läppchen gestrichen, die ebenfalls schmerzlindernd wirken und dem Heilungsprozeß dienen. Man hüte sich aber, mit unsauberen Händen, Verbandstoffen und Gegenständen an Brandwunden heranzugehen; selbst die kleinste ist eben eine Wunde und kann gefährlich werden, wenn Reinlichkeit nicht absolut gewährleistet ist.

Das ist besonders zu beherzigen, wenn man Blasenanstickt. Man läßt solche am besten unberührt, denn sie bilden den vorzüglichsten Wundschutz. Nur sehr große, prall gespannte Blasen kann man mit einer ausgeglühten Nadel einstechen, ohne aber die Blasenhaut zu entfernen; man läßt diese an Ort und Stelle und bedeckt die verbrannte Hautpartie mit Pulver, Brandbinde oder Salbe. Daß beim dritten Grade ärztliches Eingreifen so rasch wie möglich erfolgen muß, ist selbstverständlich.

Dieses kann aber auch bei einer Verbrennung ersten Grades nötig sein, und zwar dann, wenn größere Hautpartien betroffen sind. Denn wenn dies der Fall ist, ruft die Verbrennung neben lokalen Veränderungen oft genug auch Allgemeinerscheinungen nach Art einer Vergiftung hervor. Und eine Verbrennung kann schon gefährlich werden, wenn ein großer Teil der Körperfläche nur gerötet ist.

Wie verhält man sich, wenn man einen brennenden Menschen sieht? Das „Krankenpflegelehrbuch" des preußischen Ministeriums des Innern sagt darüber: „Menschen mit brennenden Kleidern sollen sich platt auf den Boden werfen und die Flammen durch schnelles Hin- und Herrollen zu ersticken suchen. Wer ihnen helfen will, muß lose an seinem Körper hängende, leicht feuerfangende Kleider abwerfen oder sie sehr naß machen. Ist viel Wasser zur Hand, so überschütte man den Brennenden damit; ist nur wenig zur Verfügung, so spare man es auf, ersticke zunächst die lodernden Flammen durch Überwerfen dicker Decken, Mäntel, Teppiche, naßgemachter Tücher, Erde, Sand, Rasen und benutze das Wasser nachher zum Durchnässen der glimmenden Kleider. Auch bei ausgedehnten Verbrennungen durch heißes Wasser oder Dampf müssen die Kleider durch Übergießen mit kaltem Wasser schnell gekühlt werden. Die Entfernung der abgekühlten Kleider muß mit großer Vorsicht durch Zerschneiden mit scharfen Scheren oder Messern ausgeführt werden, weil sie häufig an einzelnen Stellen der Haut fest ankleben. Da ein Abreißen sehr schmerzhaft ist, umschneide man solche Stellen und lasse das Verbrannte an der Haut sitzen." Dem wäre nichts hinzuzufügen, ebensowenig wie den dort gegebenen Ratschlägen betreffs der häufigsten Verätzungen: „Bei Verbrennungen durch Kalk (Fall in eine Kalkgrube, Ätzlauge oder Seifenlauge) suche man die ätzenden Stoffe durch Übergießen mit großen Mengen Wassers schnell zu verdünnen und abzuspülen. Dem Wasser mischt man zweckmäßig Essig- oder Zitronensäure in kleinen Mengen bei. In der Nähe der Augen empfiehlt sich das Abwischen mit Ölläppchen. — Bei Verbrennungen mit Säuren können dem Spülwasser laugenartige Stoffe (Kalkwasser, Seifenwasser, Sodalösung) zugesetzt werden, auch Abspülungen mit Milch oder Selterwasser sind zweckmäßig."

Ein Gespräch.

Von Otto Gruner.

„Sie brauchen Geld?"

„Massig!!"

„Ich auch. — Und doch liegt das Geld auf der Straße!"

„Wieso?"

„Sehr einfach; wir müssen etwas erfinden! Wissen Sie nicht, daß der Erfinder eines Hosenpatentknopfes an Fettsucht gestorben ist? Daß der, der die Sicherheitsnadel erfand, sich lebenslang sicherstellte? Daß die Wellpappe ihrem ersten Hersteller ein Vermögen — nicht von Pappe — eingebracht hat? . . ."

„Sie haben leicht reden! Alles, was durchaus nötig ist, wurde schon erfunden, ob es sich nun um den Kragenknopf, die Druköse, die gewellte Haarnadel, die Bleistifthülse oder einen Selbstanzünder handelt."

„Sie irren, es gibt noch unzählige Dinge, die unbedingt erfunden werden müssen! Ich will Ihnen aus dem Stegreif einige Vorschläge unterbreiten:

Wie wäre es, wenn wir ein Instrument erfinden würden, welches das verschobene Gewissen eines früheren Schiebers endgiltig wieder an den rechten Platz bringt?

Oder Konturen- und Farbenberichtigungsbrille für konfus gewordene Maler?

Einen Melodienhascher für neutönende Komponisten?

Einen Selbstrasierer für Bubiköpfe?

Einen unsichtbaren Jazzmusikohrenschützer?

Einen Kreuzworträtsellöser?

Pillen gegen Parteigift?

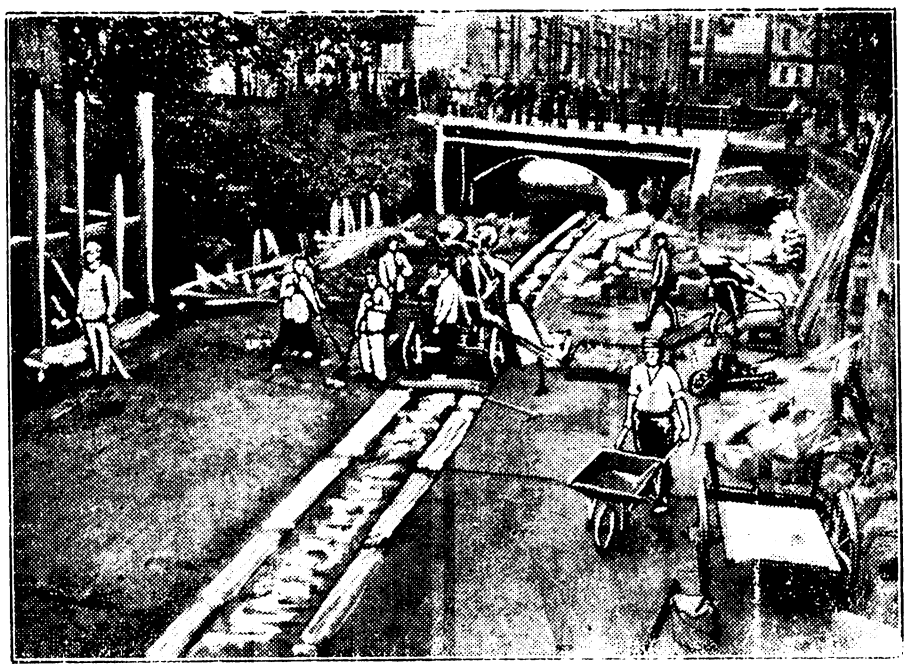
Frauen- und Ehemänner-Besänftigungsstrahlen?

Eine automatisch wirkende Vogelscheuche gegen Pleitegeier?

Sie sehen, mein Lieber, daß es noch genug Dinge gibt, deren Erfindung durchaus notwendig ist. Deshalb beeilen Sie sich, noch bevor Ihnen ein anderes Genie zuvorkommt!

Was aus einem Bach werden kann.

Eine vorbildliche Arbeit ist in Wilkau geleistet worden, wo der Rödelbach, der vordem ein oft übelriechendes Gewässer war, ein betoniertes Bett erhielt. Dadurch sind hygienisch einwandfreie Verhältnisse erzielt, da das Wasser jetzt schnell und ohne Rückstände und Morastbildung abfließt. Unser Bild zeigt die Betonierungsarbeiten, in der Mitte sieht man deutlich die schmale Sommerrinne.



Am 3. Weihnachtsfeiertag.

Von Otto Promber, Dresden-Laubegast.

„Mutti, ich wüßte eine Geschichte," sagt der Hansi und zupft sich am Haar.

„Nun, mein Hänselein, so berichte; hoffentlich ist die Geschichte auch wahr?"

Hänschen nickt und fragt dann mit Bangen: „Bin ich . . . auch wirklich . . . dein guter Sohn?"

„Ei gewiß. Doch nun angefangen! Hansi, Hansi, ich warte ja schon!"

Aber der Junge wagt nicht zu mucksen. (Sicher ist ihm die Sache fatal.) . . . Bis er endlich anfängt zu druckseln:

„Also . . . also . . . es war einmal . . . Mutti . . . du gabst mir vor einigen Tagen aus Porzellan ein kleines Huhn. Und ich habe . . . es eben . . . zerschlagen, . . . doch . . . ich will es nicht wieder tun!"

Eisig kalt pfeift es seit einigen Tagen aus dem Wetterloch. Das häßlichste bei diesen trockenen Stürmen ist gewiß das Umherwirbeln des Staubes. Viele Menschen wissen ja gar nicht, wie gefährlich der Staub ist! „Ich bin in einen Zug gekommen", heißt es, wenn es nach einem Gang außer Haus im Halse kratzt und ein Katarrh im Anzuge ist. Nein, der Staub hat's getan! Der Staub setzt sich nicht nur in allen Fugen und Falten der Kleidung fest, er dringt auch in Nase, Ohren und Mund, setzt sich mit seinen Bazillenherden in den Schleimhäuten fest und führt zu Krankheiten, die falscherweise als Erkältungskrankheiten bezeichnet werden. Wir haben weit mehr als Kälte und Sturm den überaus gefährlichen Staub zu fürchten!

Schnee. Das gab heute morgen, besonders bei der Jugend, eine gewaltige Überraschung: Alle Häuser hatten Kapuzen aufgesetzt. Jedes Zweiglein, jede Zaunspitze und jeder Pfahl waren wie mit Zucker überstreut und sogar die Telephondrähte glichen weißen Bindfaden. Auf der Straße aber sausten die Schlitten schellenläutend dahin. Natürlich mußte so etwas nachgeahmt werden! Und so wurden denn nach Beendung des Schulunterrichts die kleinen Kinderschlitten vom Boden geholt und es wurde darauf losgerutscht, bis aller Rost der Schiene durch den Schnee, manchmal aber auch durch den Sand abgeschliffen war. Nur dauerte die ganze Herrlichkeit der winterlichen Schneelandschaft nicht lange, und schon am Nachmittag stapften die Schuhe wieder durch Pfützen.

„Echt winterlich!" So rief gewiß mancher unserer Leser heute morgen, als er, durchs Fenster blickend, tadellose Schneelandschaft bemerkte. Herrlich nahmen sich die feinverzweigten Sträucher und Bäume unserer Gärten aus, die aus dem Kristallpalast einer Fee hervorsetzt zu sein schienen. Sogar die Formen dieser Gewächse, die sich erst im Schneekleide dem Auge recht einprägen, waren scheinbar andere geworden. Jeder Pfahl hatte sein weißes Käppchen, jeder Pfosten seine Haube. Die Dächer waren weiß bestreut und die Streu war dabei fein glatt gestrichen. Die ganze Landschaft war wie zu einem Feste blitzblank herausgeputzt. Sogar die Telegraphen- und Telephondrähte hingen wie schön gebleichte Bindfaden in der Luft. Leider nur dauerte der reizvolle Zauber nicht lange. Zuerst warens die Sperlinge, die den Schneebelag beim Hin- und Herflattern von Strauch zu Strauch von den Zweigen wischten: ihre kleinen Krallen hinterließen winzige Lücken, oder die auf- und niederfedernden Zweiglein verloren gleich ihren ganzen Putz. Dann kam Frau Sonne und blinzelte über die Mauern und Dächer, daß gar bald alle Schönheit in Wehmut zerfloß und die schmucke Eisfee schleunigst die Flucht ergreifen mußte. Piff! Paff! flogen dann noch zum Überfluß aus der Hand unserer munteren Schuljungen eine gefrorene Kanonenkugel in die Glorie, daß vor Schreck alle Flöckchen von den Ästen und Zweigen purzelten. Das Klingeln der großen Fuhrschlitten sagte aber der Jugend, daß nun die Zeit des Eislaufs und der Schlittenrutschpartien gekommen. Hallo! Mags auch taun — bald friert und schneit es wieder.

„Aus Nacht und Eis".

(Am 7. Oktober.)

Gedanken kommen und gehen; ich kann nicht vergessen, kann nicht schlafen. Alles ist still, jeder schläft. Ich höre nur den gleichmäßigen Schritt der Wache an Deck, der Wind rauscht in der Takelung und der Segelleinewand, und die Uhr dort an der Wand zerhackt leise die Zeit.

Wenn ich an Deck gehe, ist es schwarze Nacht, die Sterne funkeln hoch über mir; über dem düstern Gewölbe flackert schwach das Nordlicht, und draußen in der Dunkelheit sehe ich das Schimmern der großen, einförmigen Eisfläche, das Ganze so unaussprechlich einsam, so weit, so weit von dem Lärm und der Unruhe der Menschen und all ihrem Streben.

Das Glück der Andern

Original-Roman von Erich Ebenstein

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Mir ist es ganz gleichgültig."

„Warum sind Sie so unfreundlich zu mir?"

„Bin ich dies? Dann verzeihen Sie ... ich habe schon den ganzen Tag heftige Kopfschmerzen und .... es ist so heiß hier ...."

Sie sah ihn dabei mit einem seltsam wehen, heißen Blick an. Einem Blick, der, weil er in schroffem Gegensatz zu ihrer bisherigen Kälte stand, ihm plötzlich wie Feuer in die Adern drang und alle Besinnung zu rauben drohte.

„Ja," stammelte er verwirrt, es ist sehr heiß hier. Und Sie sehen blaß aus.... wollen wir einen kühleren Ort aufsuchen ....? Tante hat neben ihrem Boudoir eine kleine Glasgalerie, eine Art Wintergarten."

Er sprach ohne Ueberlegung, ohne Gedanken fast. Er sah nur ihr süßes Gesicht mit den kalten Zügen und den heißen Augen, die ihm wie ein lockendes Rätsel entgegenleuchteten.

Nichts war mehr in ihm als die blinde Sehnsucht. Nur einmal noch allein mit ihr zu sein, fern von allen anderen Menschen ihre weiße Hand zu küssen und von ihren Lippen zu hören, daß ihr sein Scheiden doch nicht ganz gleichgültig sei.

Weiter dachte er nicht.

Evelyn aber atmete tief auf und ließ sich scheinbar willenlos von ihm fortführen.

•

Die Vorträge im Salon waren fast beendet, als Baronin Kammelsberg plötzlich Magnus und Evelyns Abwesenheit gewahr wurde.

Ihre Hausfrauenpflichten hatten sie bisher verhindert, sich um Magnus zu bekümmern. Jetzt aber erschrak sie aber desto mehr und erhob sich beunruhigt, um nach ihm zu suchen.

Er wird doch keine Dummheiten treiben, dachte sie besorgt, ich habe ihn ja gewarnt! Freilich — dieses Mädchen scheint mir sehr schlau und ich bin überzeugt, daß sie ihn gerade zu einer Torheit treiben will.

Im Nebenzimmer saß Beate mit einem jungen Attachee, der sie auch zu Tisch geführt hatte.

„Wo ist denn deine Freundin Evelyn?" fragte die Baronin unauffällig, nachdem sie ein paar Worte mit beiden gewechselt hatte.

„Ich weiß nicht, Tante. Sie ging vorhin mit Magnus hier vorüber. Ich fürchte, sie hat Kopfschmerzen, denn sie sah so blaß aus ...."

Die Baronin ging weiter. Aber die folgenden Gemächer waren leer und sie wurde immer unruhiger.

Er wird sie doch nicht bis in die Galerie geführt und dort die ganze Zeit über mit ihr geblieben sein? Oder sollt sie es gerade darauf angelegt haben?

Während sie sich diese Frage vorlegte, öffnete sie bereits die Tür, die von ihrem Boudoir nach der erwähnten Galerie führte. Im nächsten Augenblick blieb sie wie erstarrt stehen. Der Anblick, der sich ihr bot, übertraf ihre schlimmsten Befürchtungen. Evelyn stand inmitten der Galerie, von Magnus Arm umschlungen. Ihr Kopf ruhte an seiner Brust. Die Baronin hörte, wie er eben sagte: „Wußtest du denn nicht, daß ich dich vom allerersten Augenblick an liebte, da Beate mich dir vorstellte? Du aber warst grausam, als du mich vorhin glauben machen wolltest ...."

Magnus stand mit dem Rücken gegen die Tür und konnte die Baronin also nicht sehen. Evelyn aber erblickte sie sogleich und machte sich nun erschrocken aus seinen Armen los.

An ihrem scheinbar entsetzten Blick merkte er, daß jemand gekommen sein mußte, und fuhr herum — gerade in dem Augenblick, als die Baronin, die vor Bestürzung ganz blaß geworden war und es vorzog, die Situation nicht durch ihre Anwesenheit noch zu verschärfen, die Tür wieder hinter sich schloß.

Sie hatte dabei die vage Hoffnung, daß vielleicht durch ein völliges Ignorieren ihrerseits das Schlimmste noch vermieden und Magnus sich noch aus der Affäre ziehen könnte. Daß er nur hineingelockt worden war, stand bei ihr fest.

Ein paar Küsse, ohne Zeugen gegeben, mußten aber doch nicht notwendigerweise zu einer Verlobung verpflichten ....? Und ich habe eben nichts, absolut nichts gesehen, nahm sich die Baronin vor.

Aber Evelyn war anderer Meinung. Innerlich jubelte sie. Etwas angenehmeres hätte ihr ja gar nicht passieren können, als dieses unerwartete Erscheinen der Baronin!

Aeußerlich schien sie völlig vernichtet. Die Hände vor das Gesicht schlagend, stieß sie verzweifelt hervor: „O, was haben Sie getan, Magnus! Nun ist das einzige dahin, was ich besitze und was mein Stolz war — mein guter Name! Meine Ehre! Nie darf ich wagen, denen unter die Augen zu treten, die mich bisher mit Achtung und Freundschaft behandelten!"

Tränen perlten zwischen ihren weißen Finger hervor. Ihr ganzer Körper bebte wie unter dem Sturm verzweifelter Scham.

Auch Magnus war erschrocken, als er seine Tante erblickt hatte und ihr Erscheinen zerriß den Zauber, der ihn bisher gebannt hielt.

Aber erst Evelyns Worte machten ihm die Folgen völlig klar. Wenn er kein Schuft sein wollte, so mußte er jetzt seiner Tante nacheilen und ihr erklären, daß Evelyn seine Braut sei.

Nur eine Sekunde lang tauchte das Antlitz seiner Mutter vor ihm auf, und er fühlte schmerzlich den Schlag, den dieser Schritt ihrem Stolz und vielleicht auch ihrem Herzen geben würde. Dann aber preßte er die Lippen zusammen, und sein Entschluß war gefaßt. Handelte es sich doch um Ruf und Ehre des Mädchens, das er liebte!

(Fortsetzung folgt.)

Sier haben die Gedanken Ruhe, hier können sie ihren eigenen Weg in die Unendlichkeit gehen.

Was ist ein solches Leben? Ein seltsamer, inhaltloser Vorgang, der Mensch eine Maschine, die da ißt, schläft, aufwacht, um wieder zu schlafen und sich Träumen hinzugeben, aber niemals lebt.

Oder ist das Leben in Wirklichkeit etwas anderes? Ist es nur ein weiteres Kapitel des ewigen Märtyrertums, ein neuer Fehltritt der irrenden Menschenseele, diese Selbstverbannung in diese hoffnungslose Wüste, nur um sich nach dem zu sehnen, was man zurückgelassen hat?

Bin ich ein Feigling? Fürchte ich mich vor dem Tode? O nein, aber in diesen Nächten kann einem ein solches Sehnen überkommen nach der vollkommenen Schönheit, nach dem, was in einem einzigen Worte enthalten ist, und die Seele flieht aus ihrer unbegrenzten, starren Eiswelt, wenn man daran denkt, wie kurz das Leben ist, und daß man aus freiem Willen hierher gekommen ist und daran denkt, daß noch jemand die beständige Pein der Sorge leidet, „getreu, getreu bis in den Tod".

O Menschheit, deine Wege sind wunderlich! Wir sind nur Schaumflocken gleich, die hilflos über das bewegte Meer getrieben werden. Frethjof Nansen.

Schlager, die uns schlagen.

Man muß gestehen, der Deutsche hat in den letzten Jahren ein besonderes Talent darin entwickelt, Rezepte zum „Leichtnehmen" zu finden. Das konnte man schon in den ersten Nachkriegs- und Inflationsjahren zur Genüge erfahren, wo die Menschen Schieber waren, Schieber tanzten und immer eine schöne Ausrede dafür hatten, wenn sie einem anderen ums Ohr hauten. Wir sind nun schon etwas nachdenklicher und rücksichtsvoller geworden, und mancher mag sich seiner Handlungsweise von früher ein wenig schämen; denn der Vorwand, daß er aus „Not" dies und jenes getan habe, was nicht einwandfrei war, war durchaus nicht immer stichhaltig, am wenigsten, wenn man sich in der Zeit der Not nach Kräften amüsierte oder doch leichtfertig darauf los lebte und den Pfennig nicht achtete. In puncto Vergnügen sind wir heute sehr leistungsfähig. Es gibt zu denken, daß in den letzten Jahren eine Unmenge frivole Schlager entstanden sind, die weiter nichts bezwecken als zu einem Tröpfchen aus dem kleinen Henkeltöpfchen zu animieren und zu bereden, nicht gleich aufzubrechen, wenn die Nacht hereinbricht. „So jung komm'n wir nicht mehr zusammen!" gröhlt man heute so gern in den Lokalen, ohne sich des krassen Unsinns, der in dieser Gewisseneinschläferung liegt, recht bewußt zu werden. Warum soll denn das Alterwerden ein Grund sein, „heute" noch bei Leibeskräften drauflos zu leben? Da wir mit jeder Sekunde älter werden, müßte dann unser ganzes Leben ein einziger Vergnügungsrausch sein. Auch der „§ 11" hat schon viel Unheil angerichtet und manchen zum Säufer gemacht. Gerade derartige Formeln, die das Verantwortungsgefühl einschläfern und betäuben, sucht man mit einem Eifer, als ob daran das Heil der Welt hinge, während man nur wenig Zurufe neueren Datums kennt, die dazu beitragen könnten, das Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgefühl zu stärken, daß wir uns im Kampfe um die höchsten Güter des Lebens unterstützen. Es ist ja wahr, die frühere Zeit war allzu gemächlich und anspruchslos. Wir arbeiten heut entschieden rascher, intensiver, wollen und sollen dafür auch „etwas vom Leben haben". Zu den Pflichten gesellen sich ja auch die Rechte des Lebens. Aber wird heute in bezug auf Vergnügungen dem guten nicht etwas zu viel getan? Wir setzen uns einfach mit einer Phrase über die mahnenden Stimmen unseres Innern hinweg und leben in den Tag hinein, als ob dieses Insektendasein an sich der höchste Zweck unseres Lebens wäre!

Wissen Sie schon das Neueste?

Ein Radfahrer, der schon die ganzen Vereinigten Staaten durchfahren ist und 3700 Meilen zurückgelegt hat, sucht schon seit 50 Jahren „auf diesem ungewöhnlichen Wege" eine Frau. Sein Haar, das er sich seit 1912 nicht mehr schneiden ließ, trägt er nach Art der alten Germanen zu einem Knoten zusammengebunden.

Eine neue Verjüngungsmethode will Dr. Waters in London erfunden haben. Sie besteht in chirurgischer Behandlung des 5. Rückenwirbels.

Auch in Deutschland soll jetzt auf allen Fernbahnhöfen die 24-Stunden-Uhr eingeführt werden.

Fuß-Wahrsagerinnen haben jetzt in Paris gute Aussichten!

Der große Schal die Mode dieses Winters.

In Petersburger Wurst- und Heringsläden wurden kürzlich kostbare Briefe Peters des Großen als Einwickelpapier von einem Professor entdeckt.

Eine Frau White hatte von Ripon nach Cardiff (England) eine Reise unternommen, um ihre Eltern zu besuchen. Sie nahm als Geschenksobjekt ihre schöne schwarze Katze „Tumini" in einem Korbe mit. Doch in Cardiff angekommen, verschwand die Katze, um nach zehn Tagen wieder (allerdings mit blutenden Pfoten und stark erschöpft) in Ripon aufzutauchen. Sie war den Bahngleisen entlang gelaufen und zwar täglich durchschnittlich 40 Kilometer!

Kardinäle, Erzbischöfe und andere Würdenträger des Klerus haben künftig nur kunstseidene Strümpfe zu tragen und dürfen statt Pelz Katzenfell verwenden.

Aus imprägnierten Sägespänen stellt man neuerdings Bauplatten her, die jedem Feuer widerstehen.

In Kopenhagen hat ein Wirt Plakate aufhängen lassen: „Frisieren bei Tische verboten!" Viele Kopenhagener Schönen hatten sich mitten im Lokal gepudert, geschminkt und ihr Bubihaar geordnet.

Für 100 Taler konnte man einst in Konstantinopel einen Menschen kaufen, während man für eine Tulpenzwiebel 1000 Taler zahlen mußte.

In Portland (Massachusetts) ist eine 100 Jahr alte Großmutter, namens Benett, mittels Flugzeugs durch die Luft geflogen.

Erzbischof Dr. Söderblom empfahl kürzlich bei der Kirchenvisitation, es wäre vielleicht besser, wenn die Frauen Hosen tragen würden; den Rock, dieses Schürzchen könnten sie ja beibehalten.

Wir leben in einer Periode früher Winter.

In München ist in den ersten 8½ Monaten 1926 nicht weniger als 43 neuen Lichtspieltheatern, teils Riesenunternehmungen, die Genehmigung erteilt worden. (Ob nicht einige davon bald zusammenstürzen werden?)

England hat das größte Verkehrsflugzeug „für 20 Personen" in Verkehr gestellt.

In Zentralamerika wächst eine wundervoll wirkende Orchidee, deren einzelne Blüten wie tanzende Püppchen wirken — mit Kopf, Kopfputz, Arme, Brust und Kleid.

Das gewaltigste Steinbild, das die Erde trägt, ist die 20 Meter hohe Riesenstatue des Gomata Raja, die sich auf dem indischen Tempelberge Indrabetta erhebt. Dieses überaus großartige Bildnis, das einen nackten Menschen darstellt, wurde vor 2000 Jahren aus der granitnen Spitze des Berges unter ungeheuren Mühen herausgemeißelt.

Vor kurzem lief in einem Café in Berlin ein Gast, Dr. med. G., in Gedanken versunken, nicht nur Tür hinaus, sondern direkt durchs Schaufenster, wobei er sich verletzte.

Große Empörung rief in Cordoba in Argentinien die Heirat eines 83jährigen Greises mit einem 13jährigen Mädchen hervor. (70 Jahre Zwischenraum — genug Hoffnung für eine dreizehnjährige Frau!)

Kürzlich verlor ein Redakteur, Fluggast der Deutschen Lufthansa, bei einem Fluge über die Stadt Rosenheim in Bayern aus 500 Meter Höhe seine Brille. Man fand sie unverletzt, 500 Meter vom Winde abgetrieben, in einem Hofraum wieder.

Paderewski schlug sich seinerzeit beim Klavierspiel einen Fingernagel ab und erhielt 10000 Dollar von der Versicherungsgesellschaft, bei der er den Finger mit 50000 Dollar versichert hatte.

Der größte Zeppelin wird ein amerikanischer Luft-Dreadnought von 200000 Kubikmeter Inhalt, 4800 Pferdekräften, 50 Sekundenmetergeschwindigkeit, für 120 Fahrgäste (30 Schlafsäle) — ein fliegendes Haus.

Elry, der in seinem dritten Lebensjahr beide Arme verlor, versteht seine Füße so gut wie Hände zu gebrauchen. Er ist ein ausgezeichneter Künstler und steuert auch sein Auto selbst.

In der jugoslawischen Stadt Zajezar ist durch den russischen Arzt Dr. Peter Kolesnikow ein alter Mann verjüngt worden, dem man eine bestimmte Drüse von einem 28jährigen zum Tode Verurteilten einpflanzte.

Amerika soll schon lange vor der Entdeckung durch Kolumbus von Normannen besiedelt gewesen sein. Mac Millan behauptet, eine 15000 Jahre alte Siedlung aufgefunden zu haben.

Am schwersten werden durch das Nikotin die Blutgefäße geschädigt. Prof. Erb in Heidelberg stellte fest, daß Raucher zu 50 Prozent an Arterienverkalkung erkranken, ganz starke Raucher sogar zu 68 Prozent.

In der sogen. Lößnitz bei Dresden gelangten 1926 nicht weniger als 3812 Zentner Erdbeeren zum Versand.

Bei Bauarbeiten in der Nähe des Kremls in Moskau stießen Arbeiter auf ein altes Pergament, das als ein Inhaltsverzeichnis der verschollenen Bibliothek Iwans des Grausamen entziffert wurde. Darauf förderte man 17 große Manuskriptbände von hohem wissenschaftlichen Wert zutage.

Die größte Glocke der Welt ist die „Deutsche Glocke am Rhein", die zweitgrößte wurde kürzlich für Berlin hergestellt.

Mit dem Ohr können Zeitunterschiede bis herab zu Hunderttausendstelsekunden gemessen werden.

Im Jahre 1926 wurden bisher drei Kometen entdeckt.

In einem Hospital des Londoner Bezirks Lambeth erregte ein Experiment an einer auf dem Operationstische gestorbenen 52 Jahre alten Frau, die nierenkrank gewesen war, ungeheueres Aufsehen. Nach dem Ableben wurde das Herz der Betreffenden freigelegt und massiert. Das tote Herz fing wieder an zu schlagen, die Atmung setzte eine Viertelstunde später ein. Die Frau wurde lebend ins Krankenzimmer zurückgebracht, verschied jedoch nach einer halben Stunde . . . zum zweiten Male.

Ein Schutzpark für Elefanten in der Gegend des Sunday Rivers in Südafrika soll geschaffen werden.

In Paris gelangte eine Sammlung von — Nachttöpfen zur Versteigerung; sie erbrachte 27000 Franken. Die eigentümliche Sammlung hatte einer vornehmen Dame gehört.

Ein neuer weiblicher Beruf: Köln hat eine Fremdenführerin!

Der prachtvollste und schnellste Luxuszug der Welt, aus acht Pullmannwagen bestehend, heißt „Der goldene Pfeil" und dient seit dem 12. September dem Verkehr zwischen Paris und Calais, eine Strecke von 186½ englischen Meilen, die in nur 185 Minuten durchsaust wird.

„Die schlanke Linie" wird als Ruin der Textilindustrie bezeichnet. Man sucht daher Moden anzuempfehlen, die viele Falten und Besatz aufweisen. (Ob mit Erfolg?)

Viele Damen von Atlantic City puderten sich im letzten Sommer ihre nackten Beine zur Farbe ihrer gelben oder weißen Schuhe passend. (Der Winter dürfte den Schönen von jenseits aber wieder Strümpfe anziehen!)

Die indische Provinz Pendschab beherbergt einen Maharadscha, der Bettelbriefe schreibt.

Durch elektrische Einwirkung befördert man neuerdings nicht nur das Wachstum von Pflanzen, sondern man kreuzt Varietäten, die sich ohne Elektrizität nicht kreuzen lassen.

In Hollywood, dem amerikanischen Filmparadiese bei Los Angeles, gibt es so etwas wie „einen Lehrgang im Küssen".

Die 10 Jahre alte Felicitas Freiin von Bock in Potsdam rettete kürzlich in Potsdam unter erheblicher eigener Lebensgefahr eine Dame vom Tode des Ertrinkens und erhielt eine Rettungsmedaille am Bande.

Das neu aufgebaute Reims soll jetzt die schönste, modernste Stadt Europas sein, zugleich eine, wo man zu den Wohnungen die Bewohner sucht.

Die amerikanische Schriftstellerin Martha Ostenso erhielt für jenen Roman „Der Ruf der Wildgänse" einen Preis von 15000 Dollar. (Auch die geistige Arbeit wird noch mit Gold aufgewogen — in Amerika.)

Kürzlich feierte der kalifornische Milliardär Edwin Brown das Jubiläum seiner 100. Verhaftung wegen Bettelns und Vagabundage.

Die Kopfhaut sinkt mit dem Älterwerden nach dem Munde zu herab und so entstehen viele Falten. Ein Hautausschnitt über den Ohren oder an der Stirn und Hinaufziehen sowie Zusammennähen der Haut genügen, um — ohne Steinach — zu verjüngen.

Die Bibliothek des Britischen Museums umfaßt über 4 Millionen Bände; jährlich kommen etwa 40000 Bücher hinzu.

„Amorhaut" ist ein sehr teueres amerikanisches Verjüngungsmittel, das geradezu überraschend wirken soll. Die Haut stammt von Leguanen und Schildkröten.

In dem schwedischen Flecken Ljusnarsberg lag schon Mitte September 30 Zentimeter dick der erste Schnee.

Einer ungarischen Schönen schnitt ein Friseur versehentlich das prächtige lange Haar ab, in der Meinung, die Dame wünsche ebenfalls ein Bubikopf zu werden. Die Schöne, die sich dadurch nicht nur mit den Eltern entzweit, sondern auch noch den Bräutigam verloren hatte, verklagte den zerstreuten Haarschneidekünstler auf einen Schadenersatz von 100 Millionen Kronen.

In Point Pleasant führte die Froschplage sogar zu einem Unfall eines Automobils, das ins Schleudern geriet und mehrere Personen verletzt wurden.

Die Strumpfbandmode im letzten Herbst bestand in einem Juwelen-Strumpfband, das sichtbar unter dem Knie getragen wurde.

Auf dem Gute Perneggerhof im Lavantal in Kärnten bat ein etwa 20 Jahre alter Landstreicher um Obdach, der — einem Kinde das Leben gab; unter der männlichen Kleidung verbarg sich ein Mädchen.

Die Damen der Baseler Gesellschaft suchten eine Frisur à la Hindenburg populär zu machen.

Amerika wünscht eine neue Nationalhymne.

Der deutsche Taucher Burmeister und sein Kamerad Heinrich erreichten zur Hebung eines gesunkenen Geldschatzes eine Tiefe von 123 Metern.

Die Deutschösterreicher hatten bekanntlich oft sehr schöne Briefmarken; ihre 8-Groschen-Wohltätigkeitsmarke wurde vom Collectors-Club in Cincinnati als die künstlerischeste Briefmarke der Welt anerkannt und der Stecher, Dachauer, preisgekrönt.

Zwei französische Gelehrte, Ramon und Zoeller, haben nach einem Bericht, den sie dem Pasteur-Institut erstatteten, ein Mittel gegen Tetanus entdeckt, das vielen Tausenden von Kindern in Afrika und anderwärts das Leben retten wird.

Innerhalb 25 Jahren hat sich der Meeresgrund bei St. Helena um ganze 3400 Meter (!) erhöht.

Den Bubikopf kannten bereits die alten Griechen des dritten Jahrhunderts vor Christi. (Also tröste dich, Mutter einer Tochter, die . . .)

. . . Um ihren Mitbürgern den Tod der bürgerlichen Freiheit ad oculos zu demonstrieren, kletterten vor einiger Zeit drei New-Yorker auf die Freiheitsstatue und befestigten hoch oben lange, wehende Trauerschleier.

Nikotin ist ein großer Verdauungsstörer! Es mischt in den Speichel Schwefelzucker. Auch die Funktionen des Darms werden durch Nikotin gestört.

Ein Lehrer in Königsberg feierte kürzlich als schon früherer Silberbräutigam auch bei seiner zweiten Frau den Tag der silbernen Hochzeit.

Bei geringwertigen Zigarren werden 33 Prozent Nikotin eingeatmet, bei Qualitätszigarren nur 8 Prozent.

In Südrußland wurden einige Gegenden in diesem Sommer von so massenhaften Heuschreckenschwärmen heimgesucht, daß man von Moskau mehrere Waggons Gift kommen lassen mußte, welches von Flugzeugen mittels Zerstäubern auf die Insektenschwärme ausgestreut wurde. Ein solcher Schwarm war 6500 Meter lang, 4000 Meter breit.

Flettner, der schnell berühmt gewordene Erfinder des Rotorschiffes, beschäftigte sich bereits in seiner frühesten Jugend mit dem Problem der Windkraftausnützung für die Schiffahrt.

Die französischen Forscher Dr. Sazmoune und Dr. Sabouraud wollen den Pilz der Kahlköpfigkeit (bei dem es sich um s-förmige, vorn spitze, hinten dicke, schwefelsäureentwickelnde Bazillen handelt) entdeckt haben.

Maxim Gorki schreibt in Sorrent an einem Roman unter dem Titel „Vierzig Jahre".

Miß Irene Castle, eine ehemalige amerikanische Tänzerin und Filmschauspielerin, die so unermüdliche Vorkämpferin des Bubikopfes, erregte mit einer Erklärung Aufsehen: „Ich beschwöre die Frauen, dem Manne äußerlich nicht mehr nachzueifern; denn die Amerikanerinnen sind zu unartigen Jungen geworden. Ich bereue meine Sünde aus tiefstem Herzen!"

Vermischtes.

Nachdruck verb.

Die Choristin in der Badewanne. In Amerika ist bekanntlich die Sensation „alles" und die Zeitungen scheuen nicht davor zurück, intimste Dinge vor der breiten Öffentlichkeit bis ins kleinste Detail zu besprechen. Ein Beweis hierfür ist ein Ereignis, das sich vor einiger Zeit in New York zutrug: Ein schönes Fräulein, Joyca Hawley, Choristin am Earl Carroll-Theater, hatte sich durch Geld, gute Worte und das Versprechen, eine Bombenrolle am Earl Carroll-Theater zu erhalten, bereitfinden lassen, sich neugierigen Männerblicken als Weinbad-Nymphe auszusetzen. Leider nahm die Sache einen anderen Verlauf, als wie gedacht; aus Bezahlung und Engagement wurde nichts, und die Dame mußte auf den Zeugenstand gehen, wo sich auch verschiedene Redaktionsmitglieder von Zeitungen einfanden. Ein als Zeuge vernommener Kritiker einer illustrierten Zeitung behauptete, von seinem Sitz aus die vollständig entkleidete Badende gesehen zu haben. Er habe genau beobachtet, wie sie über den Rand der Badewanne stieg. Als die Eva noch im Paradies lustwandelte, habe sie, außer mit dem charmanten Lächeln, auch nicht mit weniger bekleidet gewesen sein können, als Frl. Hawley. Drei Redaktionskollegen des Genannten hatten weniger günstige Plätze, denn sie sahen, wie sie auf dem Zeugenstande aussagten, einzig die schlanken Fußgelenke am unteren und das damals schwarze, heute blonde Wuschelhaar der sich Entkleidenden am oberen Saume des Mantels. Nicht verschweigen konnten sie, daß sie während dieser spannungsvollen Entkleidungs-Szene hinter dem grünen Mantel bemerkten, wie die Nixe mit graziöser Hand ihre intimsten Sächelchen hinter dem Deckmantel hervorschleuderte. Als der Mantel fiel, saß die Badende bereits in der Wanne und nur der Kopf und ein Teil der Schultern waren noch zu sehen. Nachdem sich etwa fünfzehn Gäste aus dem Inhalt der Badewanne „gelabt" hatten, wurden Nixe, Wanne und Füllung durch Bühnenarbeiter hinausgetragen. Carrolls Anwalt teilte mit, es sei geradezu absurd, behaupten zu wollen, die Wanne wäre mit echtem Champagner gefüllt gewesen, denn dazu wären nicht weniger als 140 Gallonen oder 560 Quarts Schaumwein notwendig gewesen, was nach den heutigen Preisen die Kleinigkeit von mindestens $4000 gekostet haben würde. Paul E. Lubben, gleichfalls ein Zeitungsmann, freilich behauptete (er hatte von dem Wanneninhalt „geschlürft"), ihm könne man nichts weismachen; denn das, was er getrunken habe, sei tatsächlich Champagner gewesen. Der Prozeß zog sich ziemlich lang hinaus und erregte gewaltiges Aufsehen.

Scherz eines Arztes. In Wien trafen sich einst zwei berühmte Chirurgen, Billroth und Rokitansky. Billroth fragte: „Wie geht es Ihren Söhnen?" — Rokitansky antwortete: „Der eine heilt, der andere heult." — „Wieso?" — „Nun der eine ist Arzt, der andere Bassist."

Was der Waidmann im Dezember zu tun hat. Im Hochgebirge wird jetzt die Gemsenjagd, nachdem nun die Brunstzeit, die in den November fällt, vorüber ist, völlig eingestellt. Die Treibjagden auf Hasen und Rehe dauern noch an, auch das Schwarzwild hat keine guten Tage, unerbittlich wird es eingekreist und dem Jäger vor das Rohr getrieben. Wildgänse und -Enten werden auf der Birsch oder beim Einfall ihrer Bestimmung, den Gaumen des Feinschmeckers zu laben, zugeführt, der Vernichtungskrieg gegen das Raubzeug — die Piraten des Waldes und Feldes — aber dauert fort. Schon macht sich hier und da Nahrungsmangel beim Wilde geltend, der echte Heger sorgt daher jetzt bei geeigneter Zeit für entsprechende Fütterungen.

Vereins-Kalender

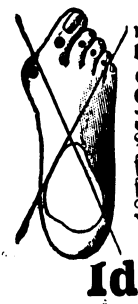
Volksbibliothek Bad Warmbrunn. Bücherausgabe am Montag von 3—5 Uhr.

Schützengilde Warmbrunn. Täglich: Kleinkaliber-Uebungsschießen in folgenden Lokalen: Hotel „Viktoria", Voigtsdorfer Straße, Gasthof „Zur Deutschen Flotte", Schloßstraße, Hotel „Preußische Krone", Hirschberger Straße. Teilnahme jedermann gestattet.

M.-G.-V. „Harmonie". Dienstag, den 28. Dezember, abds. 8 Uhr, Christbaumfest in der Galerie.

Mollig warme, sowie kühle

Winzer-Schuhe



nach besonderem Verfahren sehr **dehnbar** und **druckfrei, porös, leicht** bei all. **Fußschwellung** u **Schmerzen** bei **Gicht, Rheumatismus, hochlie end. Zehen, entzünd. Ballen, entzünd. Venen, Hühneraugen, Schweißfüßen** absolute **Dauerhilfe! Einfache** sowie **elegante Luxusausführung.** Illustr Preisliste frei. Gold. Medaille. Begeisterte Dankschreiben!

Ida Baumann,

Hirschberg, Schmiedebgr. Strasse 11.

Margarete Elger
Erich Rausch
Kaufmann
Verlobte

Bad Warmbrunn — Herischdorf
Weihnachten 1926.

Galerie Bad Warmbrunn
2. Feiertag
5 Uhr - Tee
anschließend Tanzabend
Es ladet höflichst ein **Borek.**

„Goldener Löwe" Bad Warmbrunn
1. und 2. Weihnachtsfeiertag
Musikalische
Unterhaltung
wozu ergebenst einladet
R. Gross und Frau.

Hotel „Viktoria"
empfiehlt zu den Festtagen
seine Lokalitäten aufs beste.
Musikalische
Unterhaltung
P. Maiwald und Frau.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Maria mit dem Dipl.-Landwirt Herrn Herbert Reichstein zeige ich hiermit an.

Heinrich Iser,
Verwaltungsdirektor.
Hirschberg (Schles.) Weihnachten 1926.

Maria Iser
Herb. Reichstein
Verlobte
Hirschberg (Schles.) Meffersdorf O/L.

Warmbr. Lichtspiele Bad Warmbrunn
Das große
Weihnachts- und Neujahrsprogramm.

1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertag, 25., 26., 27. Dezember 1926.
Beginn an allen Tagen: 4, 6 und 8 Uhr
Der 7 aktige große Lubitschfilm mit Pola Negri
„Das verbotene Paradies"
nach dem bekannten Schauspiel „die Zarin"; dazu
„Das Flunderkind"
ein sensationelles Ereignis aus dem Sportleben.

Am Donnerstag, 30. u. Sylvester 31. Dezember.
Beginn 6 und 8 Uhr:
„Wenn du eine Tante hast",
Komödie in 6 Akten m. Bruno Kastner, Helga Molander, Maly Delschaft, Marg. Kupfer; dazu die Groteske:
„Der Mann der die Ohrfeigen gab."

Vorauzeige
Neujahr und folgende Tage
„Liebe macht blind"
mit Lil Dagover, Conrad Veidt.

In Vorbereitung.
Ben Hur,
Faust,
Metropolis,
Der heilige Berg,
Lustige Witwe,
La Boheme,
Kopf hoch, Charly,
Potsdams, das Schicksal eine Residenz,
Unsere Emden,
Pfarrer v. Kirchfeld,
Meineidsbauer,
Der alte Fritz,
Das deutsche Mutterherz,
In Treue stark,
Wolgaschiffer,
Zopf und Schwert,
Im weißen Rößl,
Als ich wiederkam.

ELEKTRIZITÄT IN HAUSHALT U. GEWERBE

AEG-Fabrikate

Elektromotoren
Poliermotoren
Bohrmaschinen
Schleifmaschinen
Steinschleifmaschinen
Schmiedefeuergebläse
Hauswasserpumpen

Elektr. Lötkolben
Leimkocher
Schnellkocher
Kaffeemaschinen
Teekessel
Tauchsieder
Koch- und Wärmeplatten
Tischherde
Heißwasserspeicher
Bügeleisen
Haartrockner
Heizkissen
Strahlöfen und Kamine

Küchenmaschinen
Ventilatoren
Nähmaschinenmotoren
Waschmaschinen

Rundfunkapparate

Beleuchtungskörper

Installationen, Reparaturen

Spezialvertrieb durch:
WILLI OTTO,
Bad Warmbrunn, Hirschberger Straße 14, Telefon Nr. 40 und 45 (privat)
E. RÜFFER,
Bad Warmbrunn, Salzgasse 15.
Ratenzahlungen können vereinbart werden.

Schneeschuhe
und
Sportschlitten
in Prima-Eschenholz
empfiehlt preiswert
Gerhard Nitsche
Herischdorf, i. Rsgb.
am Füllnerwerk 11.

Die Anschaffung eines guten
Pianos oder Harmoniums
mache ich jedem möglich, der die Absicht hat, ein Instrument zu erwerben.
50 Mk. für ein Piano 30 Mk. f. ein Harmonium
zahlen Sie monatliche Raten bei Kauf. Neue erstklassige Pianos auch zur Miete welche ebenfalls in Eigentum des Mieters übergehen, 25 bis 30 Mk. pro Monat dabei 3/4 der bezahlten Miete an die Kaufsumme angerechnet werden.
G. Berthold, Ober-Schreiberhau,
Bergstraße, Telefon 33.

Für die rauhe Jahreszeit
sind die **Warmbrunner Hals- und Katarrh-Pastillen** das Beste. Vorzüglich zur Desinfektion der Hals- und Rachenhöhlen, bei Erkältungszuständen, bei Influenza, verbunden mit Kehlkopfkatarrh usw
Schloß-Apotheke, Bad Warmbrunn.

---

100 Rasierklingen
5,80 Mark franko. — Nichtgefall.: Geld zurück!
Fa. v. Münchhausen, Wesermünde-Lehe

Buchstelle des Vereins der Handwerksmeister von Bad Warmbrunn und Umgegend,
Sitz Bad Warmbrunn, Ziethenstraße 20, I
Sachverständige Ausführung von
allen Buchführungsarbeiten und Steuersachen.
Auskunft in
allen kaufmännischen und gewerblichen Fragen, Briefwechsel Schreibmaschinenarbeiten.
Die Buchstelle steht jedermann zur Verfügung.

Drucksachen jeder Art liefert in geschmackvoller Ausführung und zu billigsten Preisen WARMBRUNNER NACHRICHTEN.

Neujahrs-Karten

in sauberer Ausführung
liefert schnell und billig

BUCHDRUCKEREI P. FLEISCHER